

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen ausserhalb sämtliche Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.
Boyer, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Knut
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Latite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 255.

Bromberg, Freitag, den 30. Oktober.

1903.

Nur 67 Pf.

Kostet diese Zeitung für den Monat November
bei allen Postanstalten.

In Bromberg kann die Zeitung in unserer
Geschäftsstelle Wilhelmstrasse 20,
bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zeitungs-
frauen bestellt werden und kostet monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf.
abgeholt nur 60 Pf.

bei Vorausbezahlung. Probenummern stehen
unentgeltlich zur Verfügung.

Der Partikularismus in Baiern.

Wenn der bayerische Landtag in der schönen
Feststadt mit dem vorzüglichen Bier zu seiner deut-
würdigen Tagung zusammentritt, pflegen alsbald
die größten Melodien von der „Reichs-
verdrossenheit“ zu erklingen. Der Erfinder dieser „Reichs-
verdrossenheit“ ist der unlängst verstorbene politische
Komiker Dr. Sigl. Sein Blättchen „Das Vater-
land“, brachte täglich erheitern den Lesstoff, der sich
größtenteils gegen Preußen und das deutsche Reich
richtete. Bis zu seinem Tode vertrat er „unentwegt“
die Ansicht, daß Baiern nach seiner ganzen Vergan-
genheit und seinen Stammesgenossenschaften zu
Preußen gehöre, aber beileibe nicht zu Preußen.
Die materiellen und politischen Erfolge, welche
Sigl verschriebene Auslassungen fanden, lockten die
kleineren Zentrumsblätter zur Nachahmung an,
aber ihren Nährvater fehlte die Hauptfader: der
natürliche Muttererz, und darum fristete sie alle
ein recht bescheidenes Dasein. Sie sind partiku-
laristisch bis in die Knochen, sie wissen, was sie
ihren gläubigen Lesern bieten dürfen und betrachten
alle Maßnahmen, welche zur höheren Ehre des
Reiches geldehen, mit mißgünstigen Blicken, weil sie
in beständiger Furcht leben, Baiern könnte nach
irgend einer Richtung hin von seiner Selbständig-
keit etwas einbüßen. So wenig unermessliche Verech-
tigung der Debit: „Aufrechterhaltung der bayerischen
Reservatrechte“ beigemessen werden kann, weil nie-
mand daran bei den Wahlen denkt, dieselben anzu-
tasten, so hat sie sich doch für das Zentrum in
Baiern noch immer als zufräftig erwiesen. Das
Vied von der „Reichsverdrossenheit“ kann schließ-
lich nur als ein Ausfluß der permanenten Besorg-
nis ängstlicher Gemüter um die Erhaltung der
Sonderrechte angesehen werden.

Die Programmrede, welche der neue bayerische
Ministerpräsident am 22. Oktober d. J. im Landtage
gehalten hat, legt glücklicherweise herabes Zeug-
nis dafür ab, daß in den maßgebenden und, wie wir
sogleich aus eigener Kenntnis der Dinge anfügen
wollen, sonstigen einseitigen Kreisen die Klagen
über „Reichsverdrossenheit“ keinen Widerhall fin-
den. Schließlich erfordert es doch das gleiche In-
teresse des bayerischen Volkes selbst, daß das un-
glückliche Wort aus der Tagespresse, welche auf
Selbstachtung hält, verdrängt, schon um im Aus-
lande nicht trügerische Hoffnungen über den Bestand
des deutschen Reiches aufkommen zu lassen.

Daß Baiern, wie mit seinem Landtage, so auch
mit anderen Einrichtungen nicht vollkommen auf
der Höhe der Zeit steht, kann man aus dem Mund
vorurteilsfreier Baiern selbst oft genug hören. Wir
erinnern an die demütigen Auslassungen des
berühmten bayerischen Sprachrechtslehrers M. von
Schnel über die Tagungen der Abgeordneten-
kammer. Über die Verkehrsverhältnisse in Baiern
haben bayerische Wälder häufig lebhaft Klage ge-
führt. In München hat nun kürzlich die „Ver-
einigung mittlerer Postbeamten zur Förderung der
Ständesinteressen“ getagt und hierbei dem lebhaften
Wunsche Ausdruck gegeben, in den Reichspostdienst
übergenommen zu werden. Dieser Wunsch erscheint
durchaus berechtigt angesichts der Tatsache, daß die
bayerischen Postbeamten materiell erheblich schlechter
gestellt sind als ihre Kollegen im Reich; immerhin
gehört aber ein gewisser Freimut dazu, dieses Be-
kenntnis urbi et orbi preiszugeben. Nachdem der
Ministerpräsident selbst die Einführung der Ein-
heitsbriefmarke in Baiern rundweg abgelehnt hat,
dürfte die derzeitige Generation der Postbeamten
die Erfüllung ihres Wunsches nicht mehr erleben.
Das Postreservat wird aufrecht erhalten, aber um

teuren Preis, gegen den Willen der Hauptbeteilig-
ten selbst.
Ähnlich verhält es sich auch mit dem Eisen-
bahnreservatrecht. Als jetzt die Verstaatlichung der
pfälzischen Eisenbahnen spruchreif war, erklärte die
bayerische Staatsregierung, daß sie keinesfalls ihr
verbrieftes Recht aufgeben, wenngleich zur Zeit die
Finanzverhältnisse die Betriebsübernahme auf den
Staat nicht gestatteten. Da die Pfalz selbst in
wirtschaftlicher Beziehung und vermöge ihrer geo-
graphischen Lage mit dem rechtsrheinischen Baiern
bei weitem geringere Verkehrsbeziehungen unter-
hält als mit den angrenzenden Gebietsteilen der
Rheinprovinz und des Elsaß, wurde das berechnete
Verlangen ausgesprochen, das pfälzische Eisenbahn-
netz möge an die preußisch-hessische Eisenbahn-
gemeinschaft oder an die Reichseisenbahnen von
Elsaß-Lothringen angeschlossen werden. Die Hoff-
nungen der Pfälzer wurden indeß in den deutschen
Reichstage seitens des bayerischen Bundesratsbevoll-
mächtigten alsbald illusorisch gemacht. Die un-
günstigen Verkehrsverhältnisse in der Pfalz werden
bis auf weiteres aufrecht erhalten, und wenn ein-
mal der bayerische Staat die Bahnen in eigene
Verwaltung nehmen sollte, schwerlich gebessert
werden. Die bedeutenden wirtschaftlichen Interessen
des Landes müssen zurücktreten hinter dem ver-
gibtsten Reservatrecht; die Rede bezahlet die Haupt-
beteiligten um sehr teuren Preis. Daß darunter
die Liebe zum engeren Vaterlande keine besonders
starke Förderung findet, bedarf keiner Worte. Aber
die Liebe zum Reiche wird bei fortschreitender Kultur-
entwicklung um so mehr wachsen, je mehr der
Schaffensgeist innerhalb der Grenzpfähle Fesseln
angelegt werden.

Vom Fürsten Bismarck.

Eine interessante, bisher unbekannt gebliebene
Episode aus der diplomatischen Tätigkeit des Für-
sten Bismarck wird durch ein Buch bekannt, das die
Tochter des Grafen Alexander von Knyrking
dem Andenken ihres bedeutenden Vaters gewidmet
hat. Graf Knyrking war einer der ältesten und
vertrautesten Freunde des Fürsten Bismarck, mit
dem er gleichaltrig war, mit dem zusammen er stu-
diert hatte, mit dem er bis zu seinem Tode (1891)
im Verkehr geblieben war. Den Briefen und Tage-
büchern dieses Freundes des ersten Reichskanzlers
widmet Hermann Duden im demnächst erscheinenden
Novemberheft der „Preußischen Jahrbücher“ eine
liebvolle eingehende Betrachtung, aus der sich zur
Vervollständigung des Charakterbildes des Fürsten
Bismarck manches Bemerkenswerte entnehmen
läßt.

Graf Alexander Knyrking, Balte von Geburt,
in Aurland ansässig und zugleich Majoratsherr in
Ostpreußen, stand eine Reihe von Jahren an der
Spitze der eiltändischen Verwaltung (bis 1862)
und war dann bis 1869 Kurator des Dorpat'schen
Lehrbezirks, besonders auch der Universität Dorpat,
also eine Art von provinziellen Kultusminister für
die baltischen Lande. In dieser Zeit gab es eine
Tribüne des Verhältnisses zwischen Knyrking und
Bismarck. Ersterer schreibt einmal in bitterem
Tone: „Im Baltischen versteht man nicht, wie der-
selbe Staatsmann an der Spitze des kleinen Preu-
ßen tüchtig eintrat für die im Nistaber Frieden
garantierte Religionsfreiheit, als er an der Spitze
des großen deutschen Reiches getan... Balti-
land wird gern geopfert auf dem Altar der Einheit
Deutschlands.“ Indessen Fürst Bismarck mußte,
ebenso wie er es gegenüber Österreich tat, aufs
sorgfältigste jeden Verdacht vermeiden, daß das geeinte
Klein-Deutschland deutschnationale oder, wie heute
gesagt wird, pangermanistische Politik treiben
möchte. Weil der Staat mächtiger geworden war,
war zugleich seine europäische Stellung angreif-
barer; die innerpreussische Politik gab den Nachbarn
selbst den Anlaß, auf dem Wege der staatlichen Kon-
solidation voranzuschreiten. „Man zieht für unsere
Verhältnisse“, schreibt Knyrking, „das Verfahren
Preußens in Polen als ein böses Beispiel an.“

Nun erfahren wir aber aus den Aufzeichnungen
des Grafen Knyrking, daß Fürst Bismarck
allerdings noch einen leisen Versuch gemacht hat,
etwas für die Balten zu tun. Als Reichskanzler hat
er sich seinem Freunde über seine Aktion ausge-
sprochen, „die für die Balten in Konfessio-
neller Beziehung unter der vorigen Regierung
(nämlich Alexanders II., also vor 1881) eine leider
nur vorübergehende Lizenz zur Folge hatte.“ Graf
Knyrking berichtet: „Bismarck schrieb privatim an
G o r t s c h a w und wurde in schöner abweisender
Erwidmung ermahnt, dergleichen innere Reichsan-
gelegenheiten nie mehr zu berühren.“ Das ist denn wohl
eine wertvolle Mitteilung. Niemals bisher ist auch
nur andeutungsweise davon die Rede gewesen. Nicht
unmöglich, daß die tiefe Abneigung des Fürsten
Bismarck gegen Gortschaw hier einen ihrer letzten
Gründe hat.

Noch ein interessantes Detail. Im Juni 1890
war Graf Knyrking der Gast des Fürsten Bismarck
in Friedrichsruh. Der Gegensatz zwischen beiden
Greisen kam charakteristisch genug zum Ausdruck,
wenn Knyrking, durch das Grollen Bismarcks be-
freudet, ihn ermahnte, eine harmonische Persönlich-
keit darzustellen, und der Fürst erwiderte: „Wozu
soll ich harmonisch sein.“

Politische Tageschau.

** Bromberg, 29. Oktober.

Der Kaiser hat gestern die Ernennung des Re-
gierungspräsidenten von Potsdam, von Moltke,
zum Oberpräsidenten von Ostpreußen vollzogen.
Das Staatsministerium trat gestern zu einer
Sitzung zusammen.

Pastor prim. Seyffarth in Riegnitz ist in der
Nacht zum Dienstag im Alter von 74 Jahren gestor-
ben. Seyffarth hat sich als Herausgeber der
„Preuß. Schulztg.“ und durch sein Wirken im Ab-
geordnetenhause große Verdienste um die Hebung
des Lehrstandes erworben. Im Jahre 1879 wurde
Seyffarth für den Wahlkreis Hainau-Goldberg-
Riegnitz zuerst in das Abgeordnetenhause gewählt.
Er vertrat diesen Wahlkreis bis 1888, zuerst als
nationalliberaler Abgeordneter, nach der Sezession
als Mitglied der Liberalen Vereinigung und nach
der Fusion als Mitglied der deutschpreussischen Par-
tei. Als pädagogischer Schriftsteller hat Seyffarth
sehr fruchtbringend gewirkt durch Herausgabe zahl-
reicher Schriften.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Krö-
pell hat, wie amtlich bekannt gegeben wird, nicht bloß
auf sein Pframt in Morin in Pommern, sondern
auch auf die Rechte des geistlichen Standes ver-
zichtet.

Eine neue Militärvorlage zur Vermehrung
der Kavallerie und Kompletierung der Infanterie-
Regimenter zu zwei Bataillonen auf die Zahl von
drei Bataillonen wird, wie den „Berl. N. Nachr.“
zufolge mit Sicherheit verlautet, dem Reichstage in
der nächsten Session nicht vorgelegt werden. Diese
beiden Forderungen seien hinter Erwägungen
zurückgetreten, „welche teils auf parlamentarischen,
teils auf finanziellen Gebiete liegen“. Sie seien
aber nur zurückgestellt worden, um „im nächsten
Jahre“ eingebracht zu werden. Vom 1. April
1904 ab ist beabsichtigt, außer dem Erlaß des neuen
Penfionsgesetzes die Einstellung von Oberleutnants
bei den Stäben der Infanterieregimenter zu zwei
Bataillonen. Außerdem sollen, derselben Quelle
zufolge, „noch verschiedene kleine Forderungen ohne
prinzipielle Bedeutung erhoben werden“.

Zur Kaiserzukunft in Wiesbaden schreibt
die „Köln. Ztg.“ ansehnend offiziös: Die Zu-
kunft des Kaisers in Wiesbaden mit Kaiser Wilhelm in
Wiesbaden, die, wie verlautet, schon seit einiger
Zeit beschlossene war, entspricht nur dem freundschaft-
lichen Verhältnis der beiden Monarchen und den
guten Beziehungen zwischen beiden Staaten. Daß
gerade der gegenwärtige Zeitpunkt, in dem so viele
wichtige Fragen die internationale Politik be-
schäftigen, für solche persönlichen Besprechungen
außerordentlich günstig liegt, braucht nicht nachge-
wiesen zu werden. Wenn auch den vertraulichen
Besprechungen ein eigentliches politisches Programm
nicht zugrunde liegt, werden die Monarchen und
ihre Ratgeber doch naturgemäß die Fragen der
allgemeinen Politik erweitern und man kann über-
zeugt sein, daß eine solche Unterhaltung dem Innere
des Friedens um so besser dienen wird, als die
friedlichen Absichten sowohl der deutschen wie der
russischen Politik, die Probe bestanden haben. Die
hauptsächlichsten Artikel der russischen Presse über
die bevorstehende Kaiserbegegnung in Wiesbaden
sind hier mit aufrichtiger Genugtuung aufge-
nommen worden, und es ist zu hoffen, daß die ge-
rechteren und unparteiischen Ansichten in der russi-
schen Presse sich dauernd bewähren und ausgestalten.
Die russische Presse kann viel dazu beitragen, um
falsche Auffassungen über Deutschland zu zerstreuen.
Wenn aber einzelne russische Blätter so weit gehen,
aus der Zweitakterbegegnung die Folge zu ziehen,
daß Deutschland von seiner bisher verfolgten Politik
abzweiche und sich insbesondere die Vertretung der
russischen Interessen in der Mandchurei angelegen-
sein lassen werde, scheint man doch damit zu weit
zu gehen. Unsere Interessen werden durch die
dortigen Vorgänge nicht berührt, und darüber
hinauszugehen, würde nicht der Politik der Zurück-
haltung entsprechen, die Deutschland bisher in be-
stimmter Weise verfolgte. Diese Politik ist Ruß-
land in ihrer Wirkung sicherlich nicht ungünstig
gewesen, wenn man aber mehr, das heißt ein aktives
Eingreifen in die russisch-japanischen Angelegen-
heiten erwartet, schießt man offenbar über das er-
reichbare Ziel hinaus. Aber auch ohne ein aktives
Hinausgehen auf diesem Felde bietet sich Anlaß

genug für Deutschland und Rußland, in gemein-
samer Arbeit den Interessen der Ruhe und des
Friedens zu dienen. — Kaiser Wilhelm wird (nach
dem „Berl. Lokal-Anz.“) am Abend des 3. No-
vember in Wiesbaden eintreffen, der Zar am
folgenden Tage gegen Mittag mit Gefolge dort
ankommen, an dem Galadiner im Schlosse teil-
nehmen und abends gemeinsam mit dem Kaiser der
Vorstellung „Oberon“ in der königlichen Hoftheater
bezuhen. Nach der Vorstellung begibt sich Zar
Nikolaus nach Darmstadt resp. Jagdschloß Wolfs-
garten zurück. Wie verlautet, beabsichtigt Kaiser
Wilhelm, noch einige Tage in Wiesbaden zu ver-
bleiben, um mehreren Theateraufführungen beizu-
wohnen. Von anderer Seite wird gemeldet, Kaiser
Wilhelm werde am 3. November dem Zaren in
Darmstadt einen Besuch abstatten und am Tage
darauf den Gegenbesuch des Zaren in Wiesbaden
empfangen. Auch der deutsche Botschafter in
Petersburg, Graf Mendenleben, wird der Kaiser-
zusammenkunft in Wiesbaden beizuhen.

Der erste deutsche Arbeiterkongress in Frank-
furt a. M. wird in der „Sozialen Praxis“ dahin be-
urteilt, daß er einen glänzenden anderen Verlauf
gehabt und bedeutende Ergebnisse erzielt habe.
Neben die unter sozialdemokratischer Führung ste-
hende Arbeiterschaft trete jetzt eine in der Gesamt-
zahl der in ihren einzelnen Gruppen vereinigten
Arbeiter kaum minder starke Bewegung auf mo-
narchischem Boden, die nicht in der Vernichtung der
bestehenden Ordnung, nicht im Klassenkampf allein,
aber auch nicht in der blinden Befehdung ihrer
andere denkenden Brüder den Weg zur Verbesserung
ihrer Lage erblicke, sondern durch positive Arbeit
mit der Regierung, der Volkvertretung und der
Gesellschaft auf der Grundlage der Gleichberechti-
gung der Arbeiter mit den anderen Ständen ihre
Aufgabe lösen wolle. Das Ziel sei der soziale
Friede. Möge deshalb der von Frankfurt ausge-
gangene Ruf eine verständnisvolle Aufnahme fin-
den! Des Kaisers Wort an den Kongress sei ein
gutes Wahrzeichen.

Offiziös wird geschrieben: In einigen Wäldern
wird ein Zweifel daran geäußert, daß bereits früher
ein Entwurf zur Regelung der Schulunterhaltungs-
pflicht ausgearbeitet gewesen sei, der dem Ab-
stand der Leistungsfähigkeit vieler Gemeinden
dadurch abzuheben gesucht hätte, daß die ländlichen
Gemeinden eines Kreises zu einem Kreisverband
vereinigt wurden. Ein solcher Entwurf ist gewiß
ausgearbeitet gewesen. Mit ihm sollte die Verdicke-
nenheit in der Leistungsfähigkeit der Gemeinden
ausgeglichen und zugleich für die staatliche Beihilfe
eine breitere und gerechtere Grundlage geschaffen
werden. Bei näherer Ausgestaltung erwies sich die-
ser Weg jedoch als ungangbar, namentlich erhoben
auch die Provinzialbehörden Bedenken. Insbeson-
dere erschien es schwierig, das Vermögen der Ein-
zelgemeinden auf den Gesamtverband zu übertragen
und dabei einen billigen Ausgleich für die größeren
Aufwendungen zu finden, die die eine Gemeinde
gegenüber der anderen für ihr Schulwesen gemacht
hat. Auch erwies sich der für eine solche Regelung
erforderliche neue Verwaltungsapparat zu schwe-
rfällig und geeignet, das Interesse der unmittelbar
Beteiligten an einer gezielten Fortentwicklung der
Schule zu lähmen. Danach wurde von dem
Versuche, die Regelung auf diesem Wege herbeizu-
führen, Abstand genommen und ein neuer Entwurf
aufgestellt, der unter Vermeidung der herbeigetre-
tenen Uebelstände eine einfachere Durchführung des
Verfassungsprinzips, wonach die Ortsgemeinden die
Träger der Schullast sind, erstrebte.

Sozialdemokratische Gerechtigkeit. Der „Vor-
wärts“ vom 28. d. Mts. lobt aufs wärmste ein
sicherlich sehr lobenswertes Buch, welches der ehe-
malige antisemitische Reichstagsabgeordnete Hans
Leuf unter dem Titel „Aus dem Justizhause“ für-
lich veröffentlicht hat. (Berlin, Johannes Nade.)
Das sozialdemokratische Zentralorgan hebt dabei
heraus, daß Leuf mit derselben Sorgfalt wie Gorki
den Verbrecher und das Verbrechen auseinander-
halte und mit Gorki im Justizhause den Menschen
wiederfinde. Der „Vorwärts“ tritt sodann für
einen humaneren Strafvollzug ein, der nicht mehr
als die Ausübung eines dülteren und zweifeltlos
Nächstenliebes erweise, sondern mehr darauf gerichtet
sei, den sozialen Schaden des Verbrechens zu heilen,
als an dem Verbrecher den Zorn der geschädigten
Gesellschaft auszulassen. So der „Vorwärts“ im
Leitarartikel seiner Nummer vom 28. d. Mts. Auf
der zweiten Seite derselben Nummer wird berichtet,
daß Prinz Prosper v. Arenberg auf Ersuchen des
Gerichtes der 1. Gardebataillon in einer Zeren-
anzial auf seinen Geisteszustand untersucht werden
sollte. Das sozialdemokratische Zentralorgan gibt
dieser Notiz die Spitzmarke „Der nervöse Mörder“
und fügt ihr folgende Bemerkung hinzu: „Sollten
die Amusements, die der Herr Prinz im hannover-
schen Gefängnisse sich leisten durfte, die im afrikanis-
chen Nord gestärkten Nerven so sehr geschwächt

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. Oktober.

lg Stadttheater. Theodora, Schauspiel in 4 Akten von Johan Bojer. Das Lindemann-Ensemble hat gestern sein hiesiges Gastspiel mit einer dramatischen Neuheit eingeleitet, die nur auf dem von den Frauenrechtlerinnen bereiteten Boden entstehen konnte. Nicht als ob die Heldin des Schauspiels ein markanter Typus des Frauenrechtlerinnen wäre; die Theodora des Stückes hat mit diesen Bestrebungen nichts gemein, aber sie ist das „Überweib“, von dem die Frauenrechtlerinnen träumen; sie steht, aus sich heraus ohne irgend welche Einflüsse von außen, das in die Praxis um, worauf die anderen theoretisch hinarbeiten: sie bricht die durch Sitte und Herkommen dem Weibe errichteten Schranken, um nur den Geboten des Herzens zu folgen.

Theodora Verle ist Mathematiklehrerin an einer Mädchenschule; doch sie hat den Drang nach Höherem, sie arbeitet an einem Werk, das ihr die Pforten der Universität öffnen soll. Aber ihr geistiges Streben ist nicht alles, was sie erfüllt; gleichzeitig fühlt sie ein brennendes Verlangen nach dem Götlichen, was dem Weibe beschieden ist, nach der Mutterchaft, nach einem Kinde. Aber von der Ehe will sie nichts wissen, ihr will sie ihr anderes Streben, das sie zu den Höhen der Wissenschaft führen soll, nicht opfern. Ein Jugendfreund, Dr. Jörgen Grundt, der lange um sie getreut, geht auf den schmählichen Sankel ein, wohl in der stillen Hoffnung, sie später doch noch dauernd zu gewinnen. Das, was Theodora ersehnt und erhofft, tritt ein. Indessen gleichzeitig hageln die Schicksalsschläge auf sie nieder: sie erhält von ihrer Schule den Abschied; die Vorsteherin ist zwar eine Führerin im Kampfe um die Freiheit der Frau, aber was würden die Leute sagen? Gleichzeitig kommt es zu einem Bruch mit dem Vater, ein Ereignis, dessen Tragik noch erhöht wird dadurch, daß der alte Mann erkrankt. Aber Theodora läßt sich nicht unterkriegen; sie will sich selbst leben, ihrem Kinde und der Wissenschaft. Sie will die Arbeit vollenden, die sie hinaufführen soll zu den Höhen der Wissenschaft, und arbeitet fiebernd Tag und Nacht. Aber dabei kommt das junge Wesen, das im Korbmägdchen an ihrem Schreibtisch liegt, zu kurz; während sie um die Palme der Wissenschaft ringt, erlischt das arme Lebensflämmchen des Kindes, und fast zugleich läuten auch dem Vater die Glocken die Sterbestunde. Der stolze Bau ihrer Träume und Wünsche ist jählings zusammengebrochen; zwar winkt ihr auf dem anderen Gebiet ihres Strebens die Palme, ihre wissenschaftliche Arbeit ist anerkannt, die Tore der Hochschule stehen ihr offen, aber das gibt ihr den Lebensmut nicht wieder. Da faßt sie von neuem Hoffnung; Jörgen Grundt ist zurückgekehrt, um von neuem um sie zu werben. Es kommt wie eine Erleuchtung über sie, sie will ihm folgen. Vorher aber will sie die Bräutigam hinter sich verbrennen, sie schlendert das Manuscript, dem sie die Schuld an dem Tode ihres Kindes beimißt, in die Glut des Ofens. Aber als die Flamme züngelnd die Blätter erfaßt, und die vom Trunk zerrüttete Gestalt Jörgens taumelt, da weiß sie, daß ihr Spiel verloren ist, daß ihr zu hoffen nichts mehr übrig bleibt. Ein irres Lachen ertönt von ihren Lippen, mit irren Augen leidet sie sich an und geht — ihrem Glücke entgegen, d. h. in den Tod. — Man hat den Verfasser Johan Bojer in seiner Heimat als den künftigen Messias auf dramatischem Gebiet, als einen zweiten Ibsen gepriesen; andererseits wird er als ein unreifer Kopf kurzer Sand abgetan. Die Wahrheit dürfte, wie so oft, in der Mitte liegen. Es steckt in Bojer zweifellos ein starkes dramatisches Talent. Das Stück bedeutet allerdings, wenn man seine Grundprobleme in Betracht zieht, das Luftstößchen des Normalen und Natürlichen, die „Umwertung aller Werte“, aber hat man sich mit der Grundidee abgefunden, so ergibt sich das andere eigentlich logische von selbst. Freilich muß geagert werden, daß man sich über die beschriebene Kränze so leicht nicht hinwegsetzen kann. Aber die Mächtigkeit einer Persönlichkeit wie der Theodora, wie ausgeklügelt und verstandesmäßig konstruiert sie auch auf den ersten Blick erscheinen mag, nicht als Typus, aber als Individuum wird man nicht ohne weiteres bestreiten können, und damit würde das Schauspiel immerhin auf einen realen Boden gestellt sein. Das dramatische Talent Bojers und sein technisches Geschick zeigt sich besonders in den beiden ersten Akten; der erste Akt vor allem mit seiner knappen und scharf umrissenen Exposition verrät ein starkes dramatisches Können. Die beiden letzten Akte fallen dagegen ziemlich flach ab. Was die Ausführung der eigenartigen Neuheit anlangt, so hat das Lindemann-Ensemble damit in glänzender Weise seinen Befähigungsnachweis erbracht. Im Mittelpunkt stand als Theodora Louise Dumont, deren große Kunst hier den günstigsten Boden fand, sich zu entfalten. Sie bot uns ein einheitsliches Gemälde des eigenartigen Frauencharakters und ließ uns Einblick gewinnen in die verhängenen Gedankengänge dieser Schöpfung des Dichters. Sie hat den Charakter wohl kaum ganz entleert, aber sie hat ihn unserem Verständnis fächerlich näher gebracht. Mag man sich zu dem Stücke und zu seiner Hauptfigur stellen, wie man mag, jedenfalls war es ein erlebter Genuß, die Künstlerin am Werke zu sehen. Die anderen Darsteller zu würdigen, wird sich im Verlaufe des Gastspiels Gelegenheit finden. Die Aufnahme des Stückes seitens des zahlreichen Publikums war eine ziemlich reservierte. Der lebhafteste Beifall kam zumeist von den Vätern, wo unsere heimische Künstlerfamilie Platz genommen hatte; er dürfte wohl in erster Linie der prächtigen Darstellung gegolten haben.

† Jugendsünder. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde dem Kaufmann Gehre von seinem Hofe ein Stück Dachrinne gestohlen. Als Dieb ist der 13 Jahre alte Schulknabe Walzerel aus Schmeinhöhe ermittelt worden.

† Unfall. Beim Ausbessern des Schieferdaches auf einem Werkstatthause auf dem hiesigen Bahnhof stürzte heute Vormittag der 23jährige Arbeiter Schulz — er war auf dem noch nassen Schiefer ausgeglitten — auf die Erde und zog sich eine erhebliche Verletzung zu, so daß er nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte.

* Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der 209. Lotterie muß, wie

schon mitgeteilt, unter Vorlegung der Lose der 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 2. November, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern geschehen.

Barfschin, 27. Oktober. (Wilddieberei.) In letzter Zeit wird in unserer Gegend über Wilddieberei geklagt. Man sieht den Wildbienen nimmehr auf der Spur zu sein.

T Lissa i. P., 28. Oktober. (Anleihe.) Unsere Stadt, ohne jedes Vermögen, hat in den letzten Jahren ca. 280 000 Mk. für den Bau von Schlachthaus und Gasanstalt aufgenommen. Die Genehmigung zu einer kleinen Anleihe zum Ergänzungsbau wurde, weil die Stadt zu sehr verschuldet ist, verweigert, und nun soll sie zum Bau einer Gewerbeschule etwa 200 000 Mk. aufnehmen.

Thorn, 28. Oktober. (Eine größere Menge Revolverpatronen) wurde gestern früh auf dem Geleise des Hauptbahnhofes zerstreut aufgefunden. Einige der Patronen waren auf die Schienen gefallen und explodierten, als der Zug 23 die Stelle passierte, mit lautem Knall. Vermutlich hat ein Reisender dieser Patronen vor der Zollrevision sich entledigt.

Ortelsburg, 26. Oktober. (Feuer in der Kaserne.) In der Kaserne entstand in vorletzter Nacht Feuer. Nach einigen Stunden war in dem betreffenden Zimmer bereits eine Fußbodenschicht von ungefähr fünf Quadratmetern durchgebrannt. Die gänzlich verkohlten Balken gaben nach und die brennenden Massen stürzten in das untere bewohnte Zimmer hinab. Die dort schlummernden Rekruten stürzten schlaftrunken aus den Betten und mußten schleunigst durch die Fenster fliehen, da die Ausgangstür nicht mehr zu passieren war. Durch die Tätigkeit der zahlreichen Löschapparate konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden.

Trachenberg, 28. Oktober. (Auch ein Konkurs.) Einen großen Betrag erhielt dieser Tage der Schmiedemeister K. in Trachenberg aus einer Konkursmasse durch die Post zugesandt. Bei der Schlussverteilung war auf seine Forderung ein Betrag von 16 Pfg. entfallen, wovon ihm nach Abzug des Postes 6 Pfg. überandt wurden. Da er aber hiervon noch 5 Pfg. Bestellgeld zahlen mußte, konnte er als „bereinnahmt“ die „Summe“ von 1 Pfg. buchen.

Königsberg, 28. Oktober. (Tödlicher Unfall.) Bei Reparaturarbeiten im Hafen stürzte eine Kanne ein und begrub zwei Arbeiter; einer ist tot, der andere ist schwer verletzt.

Aus Oberhesslen, 26. Oktober. (Ein Japaner.) Dr. med. K. Kaku aus Fukuoka, der auf deutschen Universitäten seinen Studien oblag, bereift zur Zeit den oberhessischen Industriebezirk, um im Auftrage der japanischen Regierung sich Kenntnisse über sanitäre Einrichtungen anzueignen.

Bunte Chronik.

— Im Zirkus Busch in Berlin spielte sich am Montag Abend wieder eine aufregende Szene ab. Als Miß Gestalt in den großen Manegeplatz eingetreten war und die 12 Löwen zu sich eingeladen hatte, wollten die Tiere ihrem Kommando nicht gehorchen. Die Löwen wurden von Augenblick zu Augenblick widerwilliger, fauchten die Dompteuse mütend an, und namentlich „Nero“, „Sultan“ und „August“, der bereits mehrfach Attentate auf seine Herrin ausgeübt, verbiß sich brillend ineinander. Mit bewundernswürdiger Energie und Furchtlosigkeit stürzte sich Miß Gestalt auf die tobenden Bestien, und wichtige Peitschenhiebe austeilend, gelang es ihr, die Ruhe wiederherzustellen und die Bestien zum Gehoriam zu bringen. Freilich einige Teile der eleganten Ballrobe wurden dabei von den Tagen der Wüstenkönige arg mitgenommen. Lojender Beifall lohnte die heroische Tat.

Letzte Drahtnachrichten.

Königsberg i. Pr., 29. Oktober. Dem Oberpräsidenten Nischthofen wurde bei Genehmigung seines Abschieds der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat verliehen.

Hamburg, 29. Oktober. (Berl. Tagebl.) In sämtlichen Konditoreien ist heute die Arbeit wegen verweigerter Lohnforderung niedergelegt worden.

Odessa, 29. Oktober. Bei dem Brande eines Hauses in Kiewisch verbrannte ein Kind. Die übrigen Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten.

Gien a. Ruhr, 29. Oktober. (Morgenpost.) In dem nahe bei Bielefeld ist der Schächter Wenning von vier Personen erschlagen worden. Die Mörder sind verhaftet.

Briun, 29. Oktober. Der mährische Landtag verhandelt in der gestrigen Sitzung über den Antrag der Tschechen, die Regierung aufzufordern, in Mähren eine Universität mit der tschechischen Unterrichtssprache einzurichten, sowie über den Antrag der Deutschen, betreffend Errichtung einer deutschen Universität in Mähren. Beide Anträge wurden einem Ausschuss überwiesen.

Budapest, 29. Oktober. (Berl. Tagebl.) Infolge allgemeinen Seherstreichs in Groß-Wardein haben die dortigen Blätter ihr Erscheinen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Budapest, 29. Oktober. In der Rede, die Graf Tisza gestern Abend in der Konferenz der liberalen Partei hielt, erklärte er nach ausgedehnter Begründung seines Antrages auf Abänderung des Militärprogramms, jedes einzelne Mitglied der Konferenz möge wohl erwägen, ob diese verhältnismäßig geringe Abweichung, selbst für den Fall, daß sein Antrag nicht für geltend befunden werde, es rechtfertigen werde, das Land einer schmerzlichen Krise zu überantworten und gewissermaßen in Brand zu stecken.

Budapest, 29. Oktober. In der gestrigen Konferenz der liberalen Partei gelangte die Beschlüßung des Neumerkomitees betreffend das Militärprogramm zur Verhandlung. Dasselbe fordert Abänderung der Abzeichen der Armee im Sinne des Qualismus, Anwendung der ungarischen Sprache im Militärverfahren, Übertragung der Entscheidung bezüglich der Ableitung der Dienstpflicht an das Kriegsministerium, Verwendung ungarischer Offiziere in ungarischen Regimentern, Offiziersausbildung in ungarischer Sprache, Fest-

legung der Friedenspräsenzstärke, der Ersatzreserve und zweijährigen Dienstzeit. Zum Schluß verlangte die Erklärung, daß die Bestimmung der Armeesprache das Majestätsrecht bilde. Dieser geistliche Zustand könne jedoch auch durch übereinstimmenden Beschluß der Gesetzgebung und der Krone vereinbart werden. Die liberale Partei beschloß aber, die Frage der Kommandosprache und der Dienstsprache nicht in das Programm aufzunehmen. Graf Tisza verteidigte die von ihm beantragten Abänderungen seines Programms in einer mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede. Diese Abänderungen beziehen sich auf Ausbildung der Offiziere.

Paris, 29. Oktober. Dem „Eclair“ wird aus Tanger telegraphiert, daß der Prätendent Bu Samara auf der ganzen Linie siegreich sei. Die Bevölkerung zwischen Tetuan und Tanger befindet sich in vollem Aufruhr.

Paris, 29. Oktober. „Echo de Paris“ will wissen, in seinem Handbuche, welches Graf Lambdorff heute dem Präsidenten Douber überreichte, sagte der Kaiser von Rußland, daß Rußland so fest wie je entschlossen sei, eine Friedenspolitik zu verfolgen.

Petersburg, 29. Oktober. Der Minister des Innern, v. Plehne, ist nach dem Ausland gereist.

Petersburg, 29. Oktober. Der Senat erklärte alle im Juli stattgehabten Verkäufe von nachhabhaftigen Grundstücken bei Vakua an Notiz für ungültig.

Rom, 29. Oktober. Von den Staatsmännern, mit denen Giolitti gestern Besprechungen hatte, werden den Mätern zufolge Luzzatti und wahrscheinlich auch Salci in das Kabinett eintreten, wogegen Marcoria abgelehnt haben soll.

Madrid, 29. Oktober. In der Kammer verlas der Ministerpräsident eine Depesche aus Bilbao, wonach die Kavallerie wiederum genötigt war, zu schießen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Zahl der bei den gestrigen Zusammenstößen ums Leben gekommenen soll 7 betragen.

Belgrad, 29. Oktober. Der „Stampa“ zufolge befindet sich Oberleutnant Mikailo Janakowitsch in der Garnison Rajazewatz wegen disziplinwidrigen Verhaltens in Untersuchung. Er soll Offizieren gegenüber den Plan geäußert haben, man solle sich durch einen Handstreich der Festung Schabaz oder Nids bemächtigen, und eine neue Regierung solle gegen die Verächler vom Juni ein Verfahren in Szene setzen. In hiesigen amtlichen Kreisen wird die Sache nicht ernst genommen und Janakowitsch als überspannter Mensch bezeichnet.

London, 29. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Ottawa, daß im Ministerrat am 28. d. M. beschlossen worden ist, den südafrikanischen Kolonien auf zu gewährende Tariffkonzessionen einen Vorzugsstarif von 33%, Prozent anzubieten, wie er jetzt Großbritannien zugestanden ist.

Washington, 29. Oktober. Dem Staatsdepartement ist von dem amerikanischen Botschafter in Mexiko die Nachricht zugegangen, daß die Meldung von dem Nordveruch auf den Präsidenten Diaz unbegründet ist.

New-York, 29. Oktober. Die Philadelphia and Reading Bahn hat heute auf 43 Cruben die teilweise Forderung angeordnet. Hierdurch werden 30 000 Arbeiter eine Woche lang arbeitslos.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 30. Oktober, abends 4 Uhr 30 Minuten. — Sonnabend, 31. Oktbr., Frühgottesdienst 6 Uhr 45 Minuten, Hauptgottesdienst 10 Uhr. Mincha 3 Uhr. Sabbathausgang 5 Uhr 6 Min. — In den Wochentagen morgens 7 Uhr, abends 4 Uhr 30 Minuten.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktskranke. Tagestabelle für Freitag, den 30. Oktober. Sonnenaufgang 6 Uhr 46 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 16 Minuten. Tagelänge 9 Stunden 30 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 139 29'. Mond zunehmend. Mondaufgang nach 1/3 Uhr nachmittags. Untergang nach 1/1 Uhr nachts.

Ueberwächertabelle.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Zustand auf Beobachtung, Temperatur in Celsius, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows show data for 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28 hours.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 29. Oktober. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 144—154 M., feinstes über Notiz, blaustichiger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 116 bis 124 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M., Brauware 127—135 M. — Erbsen: Futterware 122—129 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Wasserstände.

Table with columns: Pegel, Wasserstände, Zeit, m, Pegel, m. Rows list various gauges like Reichel, Barcsaym, Thorn, etc.

Advertisement for 'An unsere verehrlichen Inserenten' with details about advertising rates and terms.

Verkaufspreise.

Table showing prices for various goods like Weizengries, Roggen-Meile, Gersten-Graupe, etc.

Schiffsverkehr vom 28. bis 29. Oktober mittags 12 Uhr.

Table with columns: Name des Schiffsführers, Nr. d. Stationsbezw. Name d. Dampfers, Waarenladung, Von nach. Lists ship departures.

Börsendepeschen.

Table with columns: Berlin, 29. Oktober, Kurs vom 28., 29., Amtliche Notiz, etc. Lists market data.

Berlin, 29. Oktbr. (Produktenmarkt) angel. 3 Uhr 25 Min.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. Lists grain market prices.

Danzig, 29. Oktober, angekommen 1 Uhr 32 Min.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. Lists Danzig market prices.

Magdeburg, 28. Oktober, angekommen 3 Uhr 35 Min.

Table with columns: Kornzuder, Feine Brotzuzugabe, Gemahlene Mehlis, etc. Lists Magdeburg market prices.

Berlin, 28. Oktober. Städtischer Schlachtwiechmarkt.

Es standen 2 Verkauf: 1598 Rinder, Küher 1588, Schafe 9350, Schweine 13271. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtwiech m. (f. 13 Pfd. 1 Pf.) M. 1. ältere, 1. fite. Markt. (Wollschm.) u. 5. Saugl. 84—86 2. mittlere Marktälter und gute Sauglälter. 78—82 3. geringe Sauglälter. 64—70 4. ältere, geringe geahnte Küher (Fresser) 5. Schafe: 1. Mastlämmer und jung. Marktammel 72—75 2. ältere Marktammel. 67—70 3. mächtig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe). 59—64 4. Holzsteiner Niederungsschafe 5. Schweine: a) vollfleischige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwerer 51 b) schwere, 230 Pfund und darüber (Käfer) 45—48 c) fleischig 49—50 d) geringe entwidelte. 45—48 e) Sauen 46—48 Vom Küherantrieb blieben ungefähr 400 Stück unverkauft. Der Käberhandel gestaltete sich ruhig und nicht ausverkauft. Bei den Schafen fanden etwa 300 Stück Absatz. Der Schweinemarkt war langsam und nicht geräumt.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Mamlitz belegenen, im Grundbuche von Mamlitz Band II Blatt Nr. 6, auf den Namen der Wittfrau Rosalie Hübicki geborenen Jonitowski in Mamlitz, früher auf den Namen ihres Ehemannes, des Witts Stanislaus Hübicki eingetragenen

Grundstück

wird aufgehoben, da der befreibende, sowie sämtliche befreitenden Gläubiger den Versteigerungsantrag zurückgenommen haben. Der auf den 29. Oktober 1908 bestimmte Termin fällt weg. (20) Sabitsch, d. 28. Oktober 1908. Königlich-Amtsgericht.

Freitag, den 30. Oktober
abends 8 Uhr
im **Dickmannschen Saale**
(Wilhelmstraße):

Große öffentliche Ortskrankenkassen-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Welche Vorteile haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer von einer Verschmelzung d. hiesigen Ortskrankenkassen? — 2. Diskussion.
Zu dieser höchst wichtigen Versammlung werden alle Arbeitgeber u. Arbeitnehmer hiermit eingeladen. (280) Die Einberufer.

Filzhüte.

Die Annahme von Moderriffen hüten befindet sich v. 16. Okt. ab **Elisabethstr. 8 part. rechts** (572) **M. Dettmer.**

Die Annoncen-Annahme für den Geselligen befindet sich **Friedrichstraße 32.** Original-Preis. Rabatt.

Richard Frost,
Tapezierer u. Dekorateur
Burgstraße 18
— im Seemannschen Hause. —

Kunst- und Bauhilfserei.
sowie sämtliche Reparaturen,
Fahrzeug-Reparatur, u. Söhl-
schleiferer mit elektr. Betrieb.
W. Czarnecki, Panzigerstr. 50.

Gewaschene Gardinen
werden im Rahmen neuester Kon-
struktion bei billigster Berechnung
und kürzester Zeit wie neu her-
gestellt. Bestellungen bitte per
Postkarte zu machen u. werdet die
Gardinen aus dem Saule abgeholt.
Frau J. Girnatis,
Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

Parfettböden
werden sauber gereinigt u. gebohrt.
Zu erfragen **Luisenstr. 28 I I.**

Die Gewinnlisten

der
Berliner Pferdewette
liegen zur Einsicht aus und sind
auch käuflich zu haben bei
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Gedächtnisstelle d. Zeitung.

Zum Rüssen

schön ist ein gartes, reines Gesicht,
rothes, jugendliches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blühend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Badenauer
Stechenpferd-Bienenmilchseife**
v. **Bergmann & Co.,** Baden-Baden
allein echte Schöpfung: Stechenpferd
à Stück 50 Pf. bei: **H. J. Gamm,
Carl Schmidt, Drogerie, Carl
Wenzel, Arth. Grey, Drogerie, 122**
Verkaufe einen Posten etc. beschäd.

Bilder
zu ganz herabgesetzten Preisen.
Oskar Kobielski, (276)
Nahnenfabrik und Kunsthandlung.

Herrn!

Zambacapseln
gefüllt mit **Wiesbaden** 0,05 und
Emental 0,2.
Arzt, warm empfohlen gegen Blau-
u. Hornleiden, Ausfluss u. s. w. Für den
Magen absolut unschädlich, rasch und
sicher wirkend. Vieltausend bewährt.
Dankschreiben aus
allen Weltteilen ges.
20 Pfg. Porto vom
alleinigen Fabrikanten
Nur in roten Paketen zu 8 Pf.
**Bromberg i. d. Kronen-Engel-
und Schwarz-Adlerapotheken.**

Clara Viebig's neuester Roman

„Das schlafende Meer“

erscheint zur Zeit in
„Über Land und Meer“
Bezugspreis vierteljährlich M. 3.50

Die gewaltigste poetische Dar-
stellung der Polenfrage in der
deutschen Romanliteratur

Man abonniert in den Buchhandlungen oder bei der Post

Spezialkatalog für Brautausstattungen

erschienen ist
für komplette Einrichtung
von Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon,
Herrenzimmer und Küche
im Preise von Mark 2400 bis 3500
im recent neuesten Stil.

Fr. Hege
Möbelfabrik und Ausstellungshaus, Bromberg.
Gegr. 1817.
Katalog über Einrichtungen von Mk. 1300 an separat.

Letzte Gewinn-Gelegenheit.

An Stelle der berühmten
Roten Kreuz-Geld-Lotterie
welche diesmal ausfällt
bietet sich in diesem Jahre nur die einzige Gelegenheit
von der

Königsberger Geld-Lotterie
ein Glücklos zu erwerben, um an der Verlosung von
200 000 Mk. Hauptgewinne 50 000—20 000 Mk. usw.
teilzunehmen.

Schon nächste Woche Gewinn-Ziehung
den 10. u. 11. November.
Original-Lose à 3 Mk. — 30 Pf. für Porto und Liste.
Pferde- und Geld-Lose à 1,— Mk. halte vorrätig.
Unentgeltliche Nummernkontrolle der
Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Erbitte Angabe Ihrer Losnummer, bei höheren Treffern
auf Wunsch telegraphische Nachricht!
Achten Sie gef. auf genaue Adresse. (195)

CARL HEINZE, Lotterie- u. Versand-Geschäft,
BERLIN SW. 48.
No. 218 Friedrichstraße No. 218.

Empfehle in stets frischer Ware bei Bedarf
**Kakas, Schokolade, Bonbon,
Konfituren, Pralinee,**
Tafel- und Dessertschokolade, russisch, Thees, Cates,
Sonnentuchen und Marzipan (259)
R. Alber, nur Kirchenstr. 3 beim Friedrichsplatz.
Für Wiederverkäufer die billigen Engros-Preise.



Liebig's FLEISCH-EXTRACT
fehlt in keiner guten Küche.

Zuntz Kaffees

geröstete caramelisierte,
hellgeröstete glasierte

in Paketen von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo
M. 1.00, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Konservierung des Aromas durch eigene
bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Niederlagen in Bromberg bei A. Buzalla, Emil Chaskel,
Joh. Creutz, Arthur Grey (Flora-Drogerie), Gust. Haemmer-
lein, Wilhelm Hildenbrandt, Dr. Aurel Kratz (Victoria-
Drogerie), Friedrich Kollrack, H. E. Lemke, Paul
Lotz, Gebr. Nubel, A. Pfleger, Paul Wedell; in Exin bei
Jacob Cohn; in Labischin bei Ernst Handke, Ad. Wrze-
szynsky; in Lohsens bei Edwin Falk. (138)

Bürgerl. Mittagstisch ist von
jetzt an in den Kaffeehäusern
zu haben Kaffeehäuser Nr. 2.

Graue Erbsen
eingetroffen. **R. Lange.**

Gerstengröße
in 5 Körnungen,
Gerstentuttermehl
offertieren (194)

Kantak & Co.,
Mühlentwerke
Crona a. Brahe.

KNORR'S
Hafermehl,
beste Kindernahrung!
Arztlich warm
empfohlen.

Zu haben bei
R. Lange, Wilhelmstrasse.

Emser Pastillen!
EmserKränchen-Kessel-
brunnen-Pastillen
sowie (236)

Emser Pastillen mit Plombe
(letztere bisher von der Gesell-
schaft der König-Wilhelms-
Felsenquellen i. Ems vertrieben),
beide unter Staatskontrolle in
den eigenen Betrieben des
Staates mit rein natürlichem
Emser Quellsalz hergestellt.

Natürliches Emser Quellsalz
in Flaschen
zu haben in allen Apotheken,
Drogen- und Mineralwasser-
handlungen.

Königl. Bade-Verwaltung Ems
Frisch, Hochrein tagl. z. hab.
Bahnhofstraße 73.

Neu! Patent! Neu!
„Cracuanos“
trägerlose
Hohlsteindecke,
billigste und beste Decke der
Gegenwart. (195)

Zu haben allein seit einem Jahre
ca. 30 000 qm ausgeführt.
Allerbeste Referenzen von hervor-
ragenden Fachleuten.
Näheres durch den Vertreter
Otto Schwirtz,
3. St. Bromberg, Hotel Adler.

Ohne Gleichen
sind die notorisch unvergleich-
lichen Wirkungen f. d. Haut-
pflege und gegen alle Haut-
unreinigkeiten und Ausschläge
der altherwährten
Original-Theerschwefel-Seife
Carboltheerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel
und Kreuz von Bergmann & Co.,
Berlin N.W., v. Frankl. a. M.
Vorr. 50 Pf. p. Stck. bei (162)
**E. Assmuss, Drogerie,
W. Grawunder, Drogerie,
H. Kattler, Parfümerie,
E. Noack, Drogerie,
Arth. Willmann, Drogerie.**

1 Badewanne
nebst Badesofen
bill. z. verk. Neue Pfarstr. 3.

Wegen Mangel an Raum
zu verkaufen: Pianino, Noten-
ständer u. Sessel, 3 Sprung-
federmatrasen, ein zerleg-
bares großes Wäschepind,
Stühle, Bettgestelle u. a. m.
(873) Berlinerstr. 18, II.

Wohnungs-Anzeigen

Gesucht 2—3 Zimmer
in guter Lage.

welche sich zu Bureauzwecken
eignen. Offerten unter O. S. 101
an die Gedächtnis- d. Zeitg. erh.

1 herrsch. Zim.ucht 1 alt. Dame.
Off m. Fr. u. A. L. 4 a. b. Gehst.

Wein großer Laden
nebst Nebenräumen, mit ob. ohne
Wohnung zu verm. H. Hirsch.
Friedrichstraße Nr. 27.

Laden für jede Branche
geeignet, sofort zu vermieten.
Wilhelmstraße 59.

Ein Laden
von sofort **Bahnhofstraße 89.**
Näheres Kontor, Hof rechts.

5 Zimmer u. Zubeh. **Bahnhof-
straße 89** v. sofort.
Näheres Kontor, Hof rechts.

2 Wohnungen zu vermieten:
4 Stub. u. Küche m. Zubeh.,
2 neu ren. Karl Reek, **Elisab. 10.**
Das. Inener wick. hah. hah. z. vert.

Bahnhofstr. 90 von sofort:
1 Hofwohnung, 3 Zimmer,
Näh. Bahnhofstr. 89, Kontor, Hof r.

Damenpelz „Opoffium“ ver-
kauft billig (170)
M. Damazy, Schwedenstr. 13.

Bier-Groß-Handlung

Erich Stengert, Bromberg
Hoffmannstraße 2.

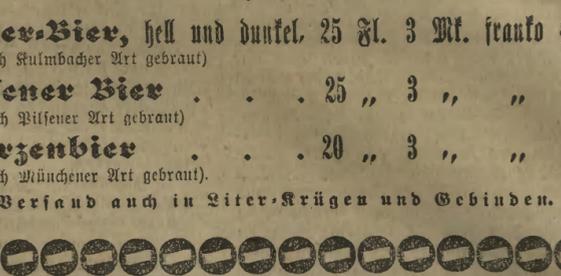
Hiesige alleinige Niederlage
der bekannten Haase-Biere, Breslau:

Lager-Bier, hell und dunkel, 25 Kl. 3 Kl. franco Haus.
(nach Kulmbacher Art gebraut)

Pilsener Bier . . . 25 „ 3 „ „ „
(nach Pilsener Art gebraut)

Märzenbier . . . 20 „ 3 „ „ „
(nach Münchener Art gebraut).

Verfaud auch in Liter-Krügen und Gebinden. (2-0)

Silberne  **Medaille.**

J. Grünenwald's Möbel-Fabrik,
Bromberg, Mittelstrasse No. 3
empfiehlt

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
Gute, solide Arbeit.

Lagerraum: Mittelstrasse No. 6.
Verkaufslokal: Mittelstr. 3.

Tanz-Musikautomat!
Orchestra, welches elektrisch
betrieben wird, ca. 1 1/2 Jahre
alt, Baute, Trommel, Pfeifen,
Klavier, 2000 Mark gekostet, ver-
kauft für 750 Mark, auch auf
Abzahlung. (194)
Richard Konopatzki, Inwagenplatz.

Eine Parterre-Wohnung,
5 Zimm. mit Bade-Einrichtung u.
reichl. Zub. v. sof. z. verm. 3 woch.
Port. Nadoln. **Roosstr. Nr. 4.**

Eine Wohnung, 5 Zimmer,
B. dezimm., Balkon u. reichl. Zu-
behör, von sofort zu vermieten
202) **Rinkauerstraße 65, I.**

2 herrschaftl. Wohnungen,
3 gr. Zimmer mit Balkon,
4 parterre, Küche mit
Gaslöcher und vielem Zubehör.
257) **Verl. Rinkauerstr. 1.**

Herrschaftliche Wohnungen,
5-7 Zim., Badestube, Gart., Balkon
u. Verbeh. v. sof. zu verm. Näh. d.
C. G. Bandelow, **Bahnhofstr. 62.**

Wohnung, 3 Zimmer,
von sofort zu vermieten **Feld-
straße 21.** L. Schick.

Dorotheenstr. 11, I. Etage,
Wohnung, 4 Zimm., Zubehör,
Gasuhr. u. Garten zu vermieten.

Wohnungen v. 2 u. 3 Zimm.
von sofort zu vermieten
226) **Verl. Rinkauerstr. 7.**

Wohnung, 2 Zimmer, reichl. Zub.,
Kochgas, voll. Zubehör, sofort für
450 Mk. zu verm. In ertr. d. b. h. 7.

Verleungshalber ist z. 1. No-
vember ob. herrsch. Wohnung
Thalstraße 17a zu vermieten.

Werderstr. 7, Wohnungen
von 4 Z. Ort, Veranda, Badst., Mod-
u. Speisek., Gas, a. Gartenant., v.
sof. zu verm. Näh. 1 Tr. r. (267)

**Bahnhofstr. 33 ist 1 Wohn-
ung, 4 Z., 3. Mädchz.,
Kochgas, voll. Zubehör, sofort für
450 Mk. zu verm. In ertr. d. b. h. 7.**

1 herrschaftliche Wohnung
von 3 Zimmern u. reichlichem Zu-
behör u. 1 kleine Hofwohnung
von sogleich zu vermieten. (271)
A. Paulini, Elisabethmarkt 4.

Kronerstraße Nr. 7
sind 2. u. 3. Zim. Wohnungen
zu verm. Anr. Mittelstr. 41.

Sof. z. verm. Wilhelmstr. 60, p.
Wohn. m. Centralheizg., 3 Z., Schu.
Nebenr. d. günst. Lage v. z. Bur.
u. ähnl. Zweck geeignet. Ferner z.
1. Januar: **Werderstr. 6, 1 Tr.,**
4 große Zim., Küche, Badst., große
geb. Veranda u. viele Nebenr. f.
600 Mk. Näh. Wilhelmstr. 60, Hof, St.

2 Zimmer, saub. Wohnungen
m. Entr., Kochg. u. r. Zub. z. verm.
Man achte auf **Prinzstr. 8 E.**

Verleungshalber
Viktoriastraße Nr. 10
5-6 Zim., Kochgas, Gar-
tenbenutzung. Fr. Göttinge.

4 Zimmer im II. Stock, Gas,
Garten, sof. z. verm.
Leu, Johannisstr. 16, I.

Danzigerstraße 149
Wohnung von 3 oder 5 Zimmern
mit Zubehör, sowie Herdofen mit
Fruitergelaß und Buchenstube ver-
sofort zu vermieten. (271)

Herrschaftliche Wohnung
6 Zimmer mit großem Nebengel.,
sofort zu verm. **Danzigerstr. 20.**
181) **Georg Sikorski.**

Eine kleine Sout.-Wohnung
ist zu vermieten. **Schulstr. 3.**
Zwei neu renov. Hofwohnungen
Friedrichstr. 32 z. verm. (862)

Zwei große Zimmer
von sof. z. verm. **Thornerstr. 56.**
1 H. Wohn. z. v. Schmidt, **Elisabethstr. 42a**

Kellerräumlichkeiten,
früh Vollständig, **Bahnhofstr. 33,**
fr. renoviert, sof. billig zu verm.

Eleg. möbl. Zimmer
mit H. Kab. preisw. zu vermiet.
Friedrichstr. 64, II (Wenzel Droger.)

G. möbl. Zim. u. a. o. Kab. z. verm. u.
Wandl Penl, Danzigerstr. 57, hochb.

Ein gut möbl. Zimmer
u. Kabinett billig zu vermieten.
961) **Wandlstraße 6. Pelz.**

Ein möbl. Zimmer sofort zu
vermieten **Kaiserstraße 2.**

Möbl. Zimmer zu verm.
925) **Feldstraße 36, I. Tr. r.**

1 gut möbl. Zimmer, separat.
Bahnhofstr. 65, Hof, part. I.

Sinweis.
Der Gesamt-Auflage unserer
heutigen Zeitung liegt eine Bei-
lage der Firma **Reinhold Stock**
in **Wanno (Westf.)** über „**Veus**“
bei, worauf wir unsere Leser auf-
merksam machen. (132)

Dierzu eine Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. Oktober.

f Vernehmung. Obersekretär Kolchitzki am hiesigen Landgericht ist vom 1. November an das Landgericht in Otrawo versetzt worden.

f Bahnamtliches. Am 1. November d. J. wird die an der Strecke Posen-Gnesen zwischen Weidenburg i. P. und Gnesen gelegene Haltestelle Widau, welche bisher nur dem Stückgutverkehr diente, auch für den Leichen-Wagenladungs-Güter- und Viehverkehr eröffnet. Schwermiegende Fahrzeuge und andere Gegenstände, welche durch die Seitentüren gedeckt gebauter Wagen nicht verladen werden können, sowie Sprengstoffe sind von der Abfertigung in Widau ausgeschlossen. Über die Höhe der Frachttaxe erteilen die Abfertigungsstellen Auskunft.

*** Stadttheater.** Morgen Freitag beendet Luise Dumont mit der Internationalen Tournee Gustav Lindemann ihr kurzes hiesiges Gastspiel als „Rebecka West“ in Genrik Sibens Schauspiel „Rosmersholm“. Die Rolle des Rosmer wird von Herrn Hans Wahlberg dargestellt. Luise Dumont kann die Rolle der Rebecka West zu ihren unübertrefflichsten Leistungen zählen. Auch Herr Wahlberg hat als Rosmer Gelegenheit, sein reiches Talent zur Wirkung zu bringen. Mit Rücksicht auf das durchweg ernste Repertoire dieser Woche ist für den Sonnabend als Vorstellung zu kleinen Preisen ausnahmsweise die Aufführung eines heiteren Werkes angeordnet, und zwar wird die mit so starkem Seitenerfolg gegebene Gelasposse „Ehrliche Arbeit“ zum letzten Male wiederholt.

*** Symphoniekonzert.** Wir verweisen nochmals auf das am Freitag um 8 Uhr im Schützenhause stattfindende Symphoniekonzert der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Das sorgfältig gewählte Programm läßt einen zahlreichen Besuch erwünscht erscheinen und damit die Anerkennung unserer musikalischen Kultur, daß diese Konzerte einem Bedürfnis entsprechen. Karten sind bei Fromm, Eisenhauer und abends an der Kasse zu haben.

f. Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts führte Bürgermeister Schmieder den Vorsitz; auf der Terminliste standen sechs Streitigkeiten. Ein Tischlergeselle klagte gegen seinen Meister auf Zahlung von 24 Mark Lohn. Der Beklagte beantragte Abweisung des Klägers und kam mit einer Gegenforderung von 36 bzw. 12 Mark, indem er geltend machte, daß der Kläger ihm zwei Bettgestelle geliefert habe, die wegen nicht ordnungsmäßiger Herstellung nicht abgenommen werden konnten. Dem Kläger wurde daher aufgegeben, das Versäumte noch nachzubolen. Darauf erklärte Kläger, er werde keine Hand mehr an die Stühle legen. Da sich die Angaben des Beklagten als richtig herausstellten, so erfolgte nicht nur die Abweisung des Klägers mit seiner Forderung, sondern auch seine Verurteilung zur Zahlung von 12 Mark an den Beklagten bzw. Widerkläger. — Mehrere Maurer klagten gegen einen Bauunternehmer wegen Lohnforderung. Bisher erhielten sie pro Stunde 42 Pf.; bei der letzten Lohnzahlung wurde ihnen dieser Satz nicht gewährt und sie an den Polier gewiesen, dem diese Arbeit in Auftrag übergeben sei. Der Polier bestritt dies im Termin, auch als ihm ein entsprechendes Schriftstück mit seiner Namensunterschrift vorgelegt wurde. Er erkannte die Unterschrift unter dem Schriftstück als die seinige an, behauptete aber, daß nachträglich erst mehrere Zusatzbedingungen, von denen er nichts wisse, gemacht worden seien. Von einem Affidavit, daß er die Leute zu bezahlen habe, sei ihm nichts bekannt. Die Sache wurde vertagt und die Angelegenheit wegen des vorgelegten nachträglich geänderten Vertrages der Staatsanwaltschaft zu weiterer Veranlassung übergeben. Die übrigen vier Sachen wurden durch Vergleich erledigt.

L. Übergang polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände. Wie der „Dziennik“ mitteilt, kaufte in der Subhastation Landesökonomierat Kennemann das Rittergut Gogolewo. Dasselbe umfaßt 1700 Morgen; der Kaufpreis beträgt 246 000 Mk. Gogolewo war bisher in polnischen Händen und die polnischen Blätter beklagen, daß die polnische „Nationsbank“ nicht zu dem Opfer gewesen sei, hier einzugreifen, d. h. also Herrn Kennemann zu überbiegen.

*** Erhöhung der Spirituspreise.** Die vereinigten Bromberger Destillateure haben sich, wie man uns mitteilt, durch fortgesetzte Steigerungen der Spiritus- und Spirituspreise von Seiten der „Zentrale für Spirituswertverteilung“ Berlin veranlaßt gesehen, die Notierungen für Spirit, Trinkspritus und Kornbranntwein zu erhöhen, und zwar kostete vom 1. November d. J. ab Spirit 1,50, Trinkspritus 1,30 und Kornbranntwein 65 Pf. per Liter. Auch für Essigsprit mußten die Preise aus vorgeannten Gründen heraufgesetzt werden.

f Landwehr-Sängerbund. Gestern fand im Vereinslokale bei Bach die ordentliche Generalversammlung des Landwehr-Sängerbundes statt. Der Vorsitzende, Wirtsmachermeister Gerig, eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoh und als bald darauf der Vorsitzende des Landwehrvereins, Dr. Jeschonnek, den Saal betrat, wurde er mit einem kräftigen „Griß Gott“ begrüßt. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und der Schriftführer Magistralbureauassistent Fedner berichtete über die Lage des Bundes. Danach zählte der Verein am 1. Oktober 1902 67 Mitglieder, hinzu kamen im Laufe des Jahres 2 Mitglieder, durch Verzug schieben 3 Mitglieder und somit 5 Mitglieder aus, so daß der Bund gegenwärtig 61 Mitglieder zählt, einschließlich 7 Ehrenmitgliedern. Der Vorstand des Bundes hielt im Laufe des Jahres 7 Vorstandssitzungen ab. Im November d. J. wirkte der Landwehr-Sängerbund bei den Festen des Landwehrvereins mit, ebenso im Dezember bei der Weihnachtsfeier der Weifen des Landwehrvereins und bei der Feier von Kaisergeburtstag in diesem Verein. Am 21. Februar fand das

Stiftungsfest des Bundes, verbunden mit der Feier des Geburtstages des Kaisers statt. Im Mai beteiligte sich der Bund am Gaufrüherfest und ebenso am Kreisfrüherfest in Schülzig. Schließlich erfolgte seine Mitwirkung am Sedanfest des Landwehrvereins. — Hierauf wurde in die Beratung über das nächste Stiftungsfest eingetreten und als Tag der 13. Februar n. J. bestimmt. In den Vorstand wurden wiedergewählt: zum stellvertretenden Vorsitzenden: Goldarbeiter Stier, zum Vizepräsidenten: Friseur Koeplin, zum Rechnungsprüfer: Barbier- und Heilgehilfe Koeplin, ferner in den Prüfungsausschuß Eisenbahnsekretär Kaelner, Kaufmann Gustav Schmidt und Schornsteinfegermeister Richard Beeg. — Hierauf wurde nach Besprechung innerer Bundesangelegenheiten die Sitzung geschlossen.

S. Ratel, 27. Oktober. (Kirchliches.) Gestern Nachmittag fand eine gemeinschaftliche Sitzung der evangelischen Gemeindefürsorge statt. Nach dem vom Pastor prim. Benzlaff gesprochenen Eingangsgebet wurden die am 8. d. M. anstelle der infolge Ausparrung ausgeschiedenen Erlauer Mitglieder zu Gemeindefürsorge gewählten Herren Wasserbauinspektor Jän, Rektor Bartich und Lehrer Gehre mittels Handschlag an Eidesstatt eingeführt. Zugleich wurde der für den Gültbesitzer Wirschl in den Gemeindefürsorge gewählte und am letzten Sonntag in der Kirche verpflichtete Kaufmann Oskar Bauer von dem Vorsitzenden herzlich begrüßt. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, die Besprechung in Sachen des Verkaufs einer Kirchhofkapelle, wurde dadurch erledigt, daß dem Kaufmann B. Maake hier selbst der Zuschlag für den Betrag von 4 Mark pro Quadratmeter, vorbehaltlich der Genehmigung des Konstitutoriums, erteilt wurde. Unter Geschäftlichem kamen verschiedene Unzulänglichkeiten, welche sich im Laufe des Jahres bei Begräbnissen herausgebildet haben, zur Sprache. Es wurde im wesentlichen gerügt, daß bei Leichenbegängnissen und Trauerfeiern sowohl einzelne aus dem Trauergefolge, namentlich aber die zahlreichen „Neugierigen“ ein Verhalten zur Schau tragen, das der Würde der Trauerakte widerspreche. Es wurde angeregt, durch ernste Mahnungen in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen.

S. Ratel, 28. Oktober. (Wesentliches.) Urmahlbezirke. Der Besitzer Johann Maddeck hat seine in Wilhelmsdorf belegene Bestimmung an den Besitzer Gottlieb Wolski für 14 700 Mark verkauft. Gastwirt Elias Wier in Gromaden hat sein Grundstück an den Besitzer Emil Norath für den Preis von 5800 Mark verkauft. — Unsere Stadt ist in fünf Urmahlbezirke eingeteilt. Es sollen in jedem Bezirk von den drei Abteilungen je zwei Wahlmänner gewählt werden, also im ganzen 30.

R. Schulz, 28. Oktober. (Verschiedenes.) Die hiesige freie Handwerker-Zunftung hielt am Montag in ihrem Vereinslokale (E. Krüger) ihre Quartalsitzung ab, die vom Obermeister Borkowski durch ein Kaiserhoh eröffnet wurde. U. a. wurden zwei Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen. — Bei der gestern in der Emilienauer Forst abgehaltenen Treibjagd wurden 23 Hasen und ein Wildschwein zur Strecke gebracht. — Der Schneidmüller Robert Meyer von hier hat das der Eigentümerin Henriette Preklaff gehörige zweite Grundstück nebst 12 Morgen Land für 1750 Mark gekauft.

Schubin, 25. Oktober. (Bazar.) Der vor wenigen Tagen veranstaltete Bazar ergab 480 Mk. Nach Deduktion der Kosten konnten rund 400 Mark dem Baufonds der evangelischen Kirche zugeführt werden.

a. Znowrazlaw, 25. Oktober. (Polnische Unversämtheit) war wieder einmal Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Strafammer. Angeklagt waren der Fleischergeselle Bukowski, der Maurergeselle Bontowski, der Schiffsgehilfe Konizewski und die Arbeiter Golembiewski und Mikulski, und zwar wegen ruhestörenden Lärmes und groben Unfugs, zum Teil auch wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Die Vernehmung ergab folgenden Tatbestand: Der Diktirksamtssekretär Czoznowski hörte am 26. Juli gegen 11 Uhr vor seiner Wohnung wüsten Lärm. Der Angeklagte Bukowski besonders schrie: „Es lebe der polnische Adler!“ und schimpfte auf die Deutschen. Der Nachtwächter Gzala aus Kruschwitz-Dorf beklagte, die Angeklagten hätten auf der Dorststraße geläutert. Bukowski habe gerufen: „Wir sind Polen und wollen das polnische Reich wieder aufrichten!“ Als er sich ins Mittel legen wollte, habe B. ihm seine Knie entzissen. Der Gendarm Weu, der ebenfalls hinzukam, wurde von Mikulski tätlich angegriffen; auch legte sich M. einen falschen Namen bei. Erst als noch der Gendarm Rosenau hinzukam, konnte die Ruhe wieder hergestellt und die Haupttäter festgenommen werden. Das Urteil lautete gegen Bukowski auf ein Jahr Gefängnis und drei Wochen Haft, gegen die übrigen vier Angeklagten auf Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Monaten und zwei bis drei Wochen Haft. Die freien Madanbrüder haben also ganz empfindliche Denzettel erhalten, die ihren Nationaldünkel erheblich abkühlen dürften, wenn sie nicht, wie es ja leider nur zu häufig vorkommt, nach Verhütung ihrer Strafen zu nationalen Märtyrern gestempelt und dadurch in ihrer Unbotmäßigkeit bestärkt werden.

Znowrazlaw, 28. Oktober. (Verichtigungen.) Zu dem kürzlich gemeldeten Verkauf des Grundstücks des Malermeisters Ruzki wird uns von der Preussischen Pfandbriefbank Berlin mitgeteilt, daß nicht diese, sondern der Vorstufverein Znowrazlaw das Grundstück für 52 500 Mark erstanden habe, ein Betrag, welcher die Forderungen der Preussischen Pfandbriefbank reichlich deckt. Wir bemerken dazu, daß wir die Mitteilung, wie auch in dieser Angelegenheit, dem „Kui. Woten“ in Znowrazlaw entnommen hatten. (Red.)

x Janowitz, 28. Oktober. (Feuer. Grober Unfug.) In Garbowo brach gestern auf dem dortigen dem Arzte Dr. Wietzorek aus Gnesen gehörigen Gute Feuer aus. Es wurden eine mit Ge-

treide gefüllte Scheune und eine Dampfmaschine ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Ein grober Unfug wurde auf dem der Bank Ziemski in Posen gehörigen Mittergute Garbnowo verübt. In der Nacht waren die im Stalle stehenden 60 Stück Rinder entkettet und auf das Feld getrieben worden. Auf den umliegenden Saatfeldern ist durch Zertraten großer Schaden angerichtet worden. Die Herde hatte sich dann geteilt und ein Haufen war auf das Territorium Kwajuth gelangt, wofür ein ganz enormer Schaden verursacht ist. Erst am Morgen wurde das Vieh vermehrt. Nach fundenlangem Suchen konnte jedoch jedes Stück wieder zurückgebracht werden.

Schneidemühl, 27. Oktober. (Ein modernes Dienstmädchen.) Das sich von einem Dorfe aus nach hier dorthin wolle, schrieb, wie das hiesige „Tagebl.“ zu erzählen weiß, an ihre künftige Herrin: Mit der höflichsten Bitte schreibe ich Frau W. . . was für Lohn ich verlange, 35 Taler, Karte frei, die Wäsche frei, den Doktor frei und zu Weihnachten ein Kleid. In Stellung bin ich noch nicht gewesen.

Budzin, 25. Oktober. (Entlarvter Schwindler.) Im Sommer sammelte hier ein Mann angebl. für die Taubstummenanstalt in Schneidemühl. Als zuerst 20 Pf. gezeichnet wurden, schrieb er eine 1. davor, und veranlaßte dadurch die Bürger zu höheren Spenden. Nun hat ihn sein Gesicht wo anders erlitt; denn sämtliche Spender wurden in der Untersuchungsache gegen den Sammler, der gar nicht für die Taubstummenanstalt gesammelt hat, vernommen.

i Gonsawa, 28. Oktober. (Unfall. Einbruch.) Gestern wurde auf dem Gute Schelejewe bei Gonsawa beim Mühlengarten vermittelst einer Felddahn einem Knecht der Fuß überfahren, so daß er nach Erin ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Heute Nacht wurde bei dem Kaufmann Zioczek eingebrochen. Die Diebe haben vom Hofe aus das Fenster ausgebrochen, sind in den Laden gestiegen und haben die Ladenkasse erbrochen, wobei ihnen freilich nur wenige Ridel in die Hände fielen, da der Tageserlös am Abend immer aus der Kasse genommen wird. Gestohlen wurden außerdem Zigaretten und andere Kleinigkeiten im Werte von etwa 10 Mk.

P. Bongrowitz, 28. Oktober. (Urwählerbezirke.) Der hiesige Kreis ist zu den Wahlen zum Abgeordnetenhaus in 41 Urwählerbezirke eingeteilt worden, darunter die hiesige Stadt mit 5 Wahlbezirken.

K Gnesen, 28. Oktober. (Stadtberordnungssitzung.) Jugendliche Diebin. In der heutigen Sitzung beschloß die Stadtverordneten, Beschwerde beim Regierungspräsidenten darüber zu führen, daß die Wehrzahl der hiesigen Magistratsmitglieder städtische Gelder für eine Nachfertigungsschrift, die im Inzeratenteile mehrere Wähler veröffentlicht wurde, in Anspruch genommen hätten. Ferner beschloß die Versammlung, die bei Konitomo belegenen Ländereien ein Jahr zu verpachten. Zu der Magistratsverwaltung, in welcher verlangt wird, daß jeder Hausbesitzer bis zum 1. November Märzpostens zur Aufnahme der Abwässer der einzelnen Grundstücke einrichte, stellt die Versammlung das Eruchen, diese Verfügung aufzuheben und sie dann, wenn die Kanalisation eingeführt worden sei, gänzlich aufzuheben. Die geheime Sitzung, in der über das Pensionsgesuch des Ersten Bürgermeisters Beschluß gefaßt werden sollte, wird vertagt. — Die Postkontak, welche, wie wir gestern berichteten, eine größere Summe Geldes gestohlen hatte, wurde mit der Mutter, die sich wegen Sehlerei zu verantworten haben wird, ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Da von dem gestohlenen Gelde, etwa 140 Mark, nichts mehr gefunden wurde, dürfte die jugendliche Diebin den ganzen Betrag verpraßt und verschwendet haben.

L. Posen, 28. Oktober. (Zu der Verhaftung) des 69jährigen reichen und angehebelten Goldhändlers Lewisohn, Grabenstrasse 5, ist noch mitzuteilen, daß vor einigen Tagen der älteste Sohn des Verhafteten wegen Sehlerei in Untersuchungshaft genommen wurde. Bei der bei letzterem vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden Wertgegenstände wie Brillanten, Schmuckfaden, Uhren usw. vorgefunden, die einen Wert von mehreren tausend Mark repräsentieren. Bis jetzt ist der größte Teil dieser beschlagnahmten Sachen als von größeren Diebstählen herrührend, festgestellt worden.

L. Posen, 28. Oktober. (Über das Ver-mögen) des in Untersuchungshaft befindlichen Rentanten der städtischen Gasanstalt Genzig ist heute Vormittag vom hiesigen Amtsgericht der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven sollen sehr bedeutend sein, so daß für die Stadt wenig Aussicht vorhanden ist, daß die unterjähigen Gelder gedeckt werden.

ll Horn, 28. Oktober. (Das Pferderennen.) welches der neubegründete Thorer Reiterverein am nächsten Sonntag auf der Rennbahn bei Katharinenflur veranstaltet, verspricht eine sportliche Darbietung zu werden, die weit über die Provinz hinaus Interesse erregen wird. Es finden zwei Vollblut- und zwei Reitpferd-Rennen statt, von denen je eines mit Geldpreisen im Gesamtbetrage von 500 Mk. und 1000 Mk. dotiert ist. Außer einer Anzahl hiesiger Offizierspferde werden auch verschiedene Vollblüter von den Posener Jägern zu Pferde und den Bromberger Derfflinger-Grenadiere, sowie anderer auswärtiger Herren an den Start gehen.

f Schlochau, 27. Oktober. (Von Unglück betroffen) wurde der Maurermeister Meyer von hier. Nachdem ihm heute Vormittag seine Frau gestorben war, brannte ihm abends 7 Uhr sein Wohnhaus nebst Stallgebäude, an der Königer Chaussee gelegen, nieder. Als die Feuerwehr erlitten, waren die Gebäude bereits herunter-

gebrannt. Das Unglück traf den hochbetagten Mann besonders schwer, da er nur mäßig versichert ist.

Marienwerder, 27. Oktober. (Eine gewaltige Anziehungskraft) scheint sich der Inhaber des „Hotel Magdeburg“ von einem Niese zu verschreiben, den er als Kellner angenommen hat. Der Niese, der gestern in unserer Stadt eingetroffen ist und natürlich sofort von einem großen Menschenhaufen umgeben war, mißt die Kleinigkeit von 2,25 Meter. Er soll, wie die „Erb. Ztg.“ schreibt, der „größte Kellner der Welt“ sein. Ein ähnliches Zugmittel besitzt der „Königliche Hof“, unser erstes Hotel, wo seit einiger Zeit ein Niese seines Amtes als Bedienter waltet.

Schwet, 28. Oktober. (Eine ruchlose Tat) ist am Sonntag dadurch verübt worden, daß auf den Eisenbahnzug Schwet-Derespol ein Schuß abgegeben wurde. Ein Fenster des Postwagens wurde dadurch zertrümmert. Postschaffner Schafferus, der sich in dem Wagen befand, ist mit dem Schreck dabongefommen; verletzt wurde er nicht.

Dirschau, 27. Oktober. (Ministerbesuch.) Heute Nachmittag traf der Minister Budde hier ein, fuhr über die Weichselbrücke und besichtigte auf dem rechten Ufer bei Dirschau das Gelände, welches bei der Schließung der Mogat eventuell zur Verlängerung der Brücke um zwei Joche bestimmt ist. Ferner besichtigte der Minister das mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Übernachtungsgebäude für das Zugpersonal.

Gerichtssaal.

Ein interessanter Wahlfällungsprozess — Die letzte Reichstagswahl betreffend — wird am nächsten Montag vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Könitz zur Verhandlung gelangen. Der Wahlvorstand von Domerau, Kreis Ratow, ist beschuldigt, Stimmzettel, die auf den Namen des antifemilischen Kandidaten Redakteur Otto Wölfer abgegeben waren, gegen auf den Namen des polnischen Kandidaten v. Komierowski lautende vertauscht zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 28. Oktober. (Gente) wurde in den oberen königlichen Anlagen ein von der Sopranistin Johanna Lindenfuß gestiftetes Denkmal von Franz Liszt in Anwesenheit von Siegfried Wagner, Frau Geheimrat Rhode-Heidelberg und zahlreicher Verehrer Liszts enthüllt. Zur Feier der Aufstellung des Denkmals fand im Hoftheater eine Festvorstellung statt, in der Liszts Heilige Elisabeth aufgeführt wurde.

Paris, 28. Oktober. (Die in der Deputierten-kammer eingesezte Kommission) für das öffentliche Gesundheitswesen beschäftigte sich heute mit der Frage, ob Gefahren bei Anwendung des Kochschen Tuberkulin entstehen können. Eine Unterordnung wird sich nach London begeben, um eine Untersuchung in dieser Hinsicht anzustellen.

Quete Chronik.

— London, 28. Oktober. In vielen Gegenden Englands sind durch in den letzten Tagen niedergegangene außergewöhnliche heftige Regenfälle, die erst heute Morgen aufhörten, hunderte von Quadratmeilen unter Wasser gesetzt. Massen von Getreide liegen auf den Feldern. Die Landwirte sind schwer geschädigt. Die Hauptflüsse traten über ihre Ufer und verursachten gewaltigen Schaden. Die mittleren und nördlichen Grafschaften haben ganz besonderen Schaden erlitten.

— Bern, 28. Oktober. Gräfin Lonhan war vor 14 Tagen in Luzern erkrankt, nach einigen Tagen aber wieder soweit hergestellt, daß sie die Rückreise nach Österreich antreten konnte.

— Venedig, 28. Oktober. Heute früh wurden hier, um 6 Uhr 20 Minuten und 8 Uhr 26 Minuten, Erderstöße verspürt.

— Bordeaux, 27. Oktober. Der hier aus Newyork eingetroffene spanische Dampfer „Atamira“ hatte die von ihm gerettete aus 11 Mann bestehende Mannschaft der am 13. d. M. auf der Fahrt von Mexiko nach Europa infolge eines Leaks untergegangenen norwegischen Dreimasterbarke „Rosennis“ an Bord.

— Ein freudiges Ereignis auf See. Auf dem in Fahrt befindlichen Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria“ schenkte am 10. Oktober eine Zwischendeckspassagierin einem niedlichen Mädchen das Leben, das von den Eltern nach dem Namen des Schiffes Auguste Victoria genannt wurde. Die Rückpassagierin und besonders die Damen zeigten lebhaftes Interesse für den jüngsten Passagier und sammelten ihm ein Patentreichent von 470 Mark. Das Kind erfreut sich nach dem Schiffsbericht der besten Gesundheit, und auch die Mutter, die vor der Geburt seelisch gewesen war, war nachher wohl und munter. Ein neues Mittel gegen Seefrankheit! notierte der Schiffarzt.



(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Gräfin Kwilecka und Genossen wegen Kindesunterschlebung vor den Geschworenen.

IV.

H. F. Berlin, 28. Oktober.

(Dritter Tag der Verhandlung.)

Der Zuhörerraum ist auch heute von einem sehr gewählten Damen- und Herrenpublikum dicht gefüllt. Man bemerkt im Zuhörerraum auch mehrere polnische Journalisten. Die Gräfin Kwilecka sieht heute etwas niedergeschlagen aus. Die heutige Verhandlung beginnt mit dem Aufruf der Zeugen. Unter diesen befindet sich wiederum der kleine Graf. Auch der älteste uneheliche Sohn der Cäcilie Meyer, der der kleine Graf abgekauft sein soll, ist an der Hand seiner Mutter als Zeuge erschienen. Nachdem der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lewicki die Zeugen nochmals vernommen und in eindringlicher Weise zur Wahrheit ermahnt hat, wird Rittgutsbesitzer Graf Sektar Kwilecki, Mitmeister der Reserve und früherer Reichstagsabgeordneter als Zeuge vernommen. Dieser erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: Er sei 1849 geboren, katholischer Religion und mit den ersten Angeklagten weitläufig verwandt. Die Agnaten haben sich um das Majorat Problewo nicht gekümmert. Eines Tages im Sommer 1896 sei seinem Vater angezeigt worden, Gräfin Sabella Kwilecka befinde sich ihrer Angabe und auch ihrem Äußeren nach in gesegneten Umständen. Sie beabsichtige nach Italien zu gehen, um dort zu entbinden. Wir konnten an die Echtheit der Schwangerschaft nicht glauben, da einmal seit der letzten Entbindung 18 Jahre verfloßen waren und da uns andererseits bekannt war, daß das eheliche Leben des gräflichen Ehepaares das denkbar schlechteste war. Mein Vater schrieb dem Grafen Kwilecki nach Problewo: „Wir hätten gehört, daß seine Frau zwecks Entbindung nach Italien gehen wolle. Er müsse ihn darauf aufmerksam machen, daß er eventuell die Folgen tragen würde. Als wir von der Geburt in Berlin Kunde erhielten, äußerten wir sofort Zweifel, zumal wir hörten: die Geburt sei ganz glatt ohne jede ärztliche Hilfe vor sich gegangen und die Gräfin hätte sich selbst gemeigert, sich von dem Dr. Hofinski untersuchen zu lassen. Mein Vater strengte einen Prozeß an. Nachdem aber die Hebamme Nowaska beschworen hatte, daß die Gräfin den Knaben geboren habe, wurden wir abgewiesen. Die öffentliche Meinung wandte sich nach diesem Prozesse gegen uns. Wir ließen die Angelegenheit ruhen und sagten uns: die Sache wird schon einmal herauskommen. Im Frühjahr 1902 erhielt ich von einem Kaufmann Gehelski einen Brief, in dem er mir mitteilte: er möchte mich in einer wichtigen Sache untersuchen zu lassen. Ich schrieb an Gehelski, ich sei bereit ihn zu empfangen. Gehelski teilte mir mit, er habe erfahren, daß die Gräfin von einer Hebamme aus Krakau den angeklagten Sohn gekauft habe. Ich sagte ihm, ich wolle in der Sache nichts mehr unternehmen, da die öffentliche Meinung in der Provinz Polen gegen uns sei. Wenn er (Gehelski) aber die Untersuchung in die Hand nehmen wolle, so wolle ich ihm dabei behilflich sein und auch die Unkosten tragen. Gehelski begab sich bald nach Osnern nach Krakau. Dort angelangt, begab er sich in die Johannisstraße, erkundigte sich nach den dort wohnenden Hebammen und betrat das Haus Nr. 13, in dem zwei Hebammen wohnten. Hier erfuhr er, daß ein Mädchen namens Cäcilie Bracza ihr im Dezember 1896 geborenes uneheliches Kind, einen Knaben, an eine alte Dame verkauft habe. Letztere, es war das die verlorbene alte Dienerin der Grafenfamilie Kwilecki auf Problewo, Andruszewska, habe den Knaben am 25. oder 26. Januar 1897 nach Berlin gebracht. Ich begab mich zu dem Polizeipräsidenten in Polen; dieser wies mich an die Staatsanwaltschaft. Schon früher hatte ich von der Hedwig Andruszewska erfahren, ihre Mutter habe ihr auf dem Sterbebette gestanden, das Januar 1897 im Auftrage der Gräfin nach Krakau gefahren zu sein, dort von einem armen

Mädchen einen Knaben gekauft und diesen nach Berlin gebracht zu haben. Dies sei das Kind, das die Gräfin am Morgen des 27. Januar 1897 in Berlin geboren haben will. Ich habe die Hedwig von dem Distriktskommissar und dem Prozeß vernommen lassen. Die Hedwig wiederholte dort ihre Angaben und teilte noch mit, die Gräfin sei im Sommer 1896 in Paris gewesen und habe sich dort einen Gummibauch gekauft. Ich fuhr mit einem Manne, der in Paris bekannt war, nach Paris. Es gelang uns, dort den Vandaquinen kennen zu lernen, bei dem die Gräfin sich den Gummibauch gekauft hat. All dies und noch mehr Material, das Gehelski aufbrachte, übergab mir der Staatsanwalt. Ich hatte erwartet, Gehelski würde eine feste monatliche Unterstützung beanspruchen, das war aber nicht der Fall. Es ist behauptet worden, ich habe die Hedwig Nowaska bestochen, ich hätte schon zwei Millionen für Erlangung des Majorats Problewo verausgabt, ja der Herr Untersuchungsrichter sagte mir, es werde behauptet, ich habe den Knaben morden wollen. Ich antwortete, ich sehe gerade wie ein Mörder aus. Es ist auch gesagt worden, ich habe aus Habgier gehandelt. Ich weise alle diese Verdächtigungen mit voller Entschiedenheit zurück. Das vollständig verlotterte Gut Problewo würde so viel Geld zur Renovierung kosten, daß es für die nächste Generation kein Geschäft wäre. Ich hatte aber das moralische Interesse, festzustellen, daß mein Vater nichts Falsches vor Gericht angegeben hat. Ich glaube aber auch im Interesse des Knaben zu handeln, auf den man ein Auge haben muß, damit er nicht infolge schlechter Erziehung zum Verbrecher wird. Auch wollte ich nicht, daß der Knabe seiner Familie entzogen werde und endlich hielt ich es für meine Pflicht, es zu verhindern, daß ein unehelicher Knabe, Sohn eines gefallenen Mädchens von gewöhnlicher Herkunft, Erbe des Majorats wird, den Namen Graf Kwilecki führt und sich als Vetter ausgibt. Wir sind eine seit 500 Jahren in der Provinz Polen eingeseßene Grafenfamilie und konnten es nicht zulassen, daß ein unehelicher Knabe von gewöhnlichem Herkommen Mitglied unserer Familie wird.

Vorj.: Sie sind ein sehr begüterter Herr? Zeuge: Mein Vater besitzt 1½ Millionen. Vorj.: Und an wen würde das Majorat fallen? Zeuge: Die nächsten Agnaten sind ich mit meinem Sohn, mein Bruder und dessen beide Söhne. — Bert. Rechtsanw. Dr. v. Rudkowski: Ist Ihnen bekannt, daß das Problewoer Majorat noch jetzt einen Pachtzins von 75 000 Mk. einbringt? Zeuge: Das ist mir nicht bekannt, diese Summe reicht aber bei weitem noch nicht hin, um das Gut wieder vollständig in Ordnung zu bringen. Es darf doch auch nicht vergessen werden, daß auf dem Gute eine Masse Hypothekenschulden ruhen. Es ist auch behauptet worden: die Gräfin Kwilecka habe in Berlin entbunden, weil ich sie von Detektivs habe überwachen lassen. Ich erkläre dies für unwahr, ich habe lediglich das hiesige Detektivbüro Roth-Rossi beauftragt, in Warschau Nachforschungen anzustellen. Bert. Rechtsanw. Dr. Rudkowski: Haben Sie das Haus Kaiserin-Augustastr. 74 in Berlin durch Detektivs untersuchen lassen? Zeuge: Leider habe ich das nicht getan, ich bemerke noch: ich habe in Erfahrung gebracht, die Gräfin habe einmal geäußert, sie wolle sich und ihr Kind umbringen. Diese Äußerung läßt doch auch den Schluß zu, daß der Knabe nicht ihr natürliches Kind ist. Bert. Rechtsanw. Chodziesner: Haben Sie niemals gehört, daß eine Mutter aus Verzweiflung ihr Kind umgebracht hat? Zeuge: Von unehelichen Müttern wohl, von ehelichen habe ich es noch nicht gehört. Der Zeuge erzählt im weiteren: Ein Dr. Filipowski aus Warschau hatte ihn hier, als er noch Reichstagsabgeordneter war, aufgesucht und ihm gesagt: Prof. Dr. Rosenblatt in Krakau lasse ihn bitten, er solle die gräfliche Familie doch nicht unglücklich machen. Er habe sich aber mit Dr. Filipowski, der sich als „Verteidiger in Straffachen“ bezeichnete, nicht in weitere Unterhandlung eingelassen. Er habe gestern auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes beobachtet, daß die Zeugin Bromiat aus Warschau von einer

anderen Zeugin beeinflusst worden sei, zu gunsten der Angeklagten auszusagen. Staatsanwalt Dr. Müller: Ich bemerke, daß am Montag mehrere Krakauer Zeugen von zwei nicht als Zeugen geladenen Frauen aufgefordert wurden, nach Krakau zurückzukehren. (Bewegung im Zuhörerraum.) Bert. Justizrat Bronker: Ich beantrage, soweit als möglich diese Beeinflussungen festzustellen. Die Verteidigung hat das Interesse, festzustellen, daß diese Verdunkelungsversuche nicht von der Angeklagten ausgehen. Herr Graf, Sie bezeichnen die angeklagte Gräfin als eine sehr schlaue Person, wie erklären Sie es sich alsdann, daß dieselbe hat verlaßbaren lassen: sie wolle nach Paris reisen, um sich einen Gummibauch zu kaufen? Zeuge: Kluge Menschen begehen auch bisweilen Dummheiten. (Geisterzeit im Zuhörerraum.) — Auf mehrere Fragen des Verteidigers bekennt der Zeuge, daß er irgendwelche Befehlsversuche gemacht habe. — Bert. Rechtsanw. Bronker beantragt: Prof. Dr. Rosenblatt als Zeugen zu laden, um festzustellen, daß von Seiten der Angeklagten auf diesen keinerlei Beeinflussungsversuche gemacht worden seien. — Bert. Justizrat Barowski: Er wolle nicht die Haftentlassung der Angeklagten Knoska beantragen. Er erjude aber, der alten 75jährigen Frau, die gesundheitlich stark heruntergekommen sei, ein Kissen zu bringen und außerdem öfters eine kleine Pause zu machen. — Danach tritt eine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird Graf Wicislaw Kwilecki als Zeuge aufgerufen. Dieser schließt sich im wesentlichen den Befindungen seines Sohnes an. Er konnte an die Echtheit der Schwangerschaft nicht glauben und habe im Interesse der Familie die Legitimität des angeklagten jungen Grafen beanstandet. Er sei in seinem Zweifel noch bestärkt worden, da er einmal, als er im Hotel de France in Posen wohnte, irrtümlich eine Depesche erhielt, welche lautete: Femme trouvee, mais demande trop cher. (Frau gefunden, verlangt aber zuviel.) Diese Depesche war an den angeklagten Grafen, der zufällig in demselben Hotel wohnte, gerichtet. Er habe die Angeklagten nicht ins Gefängnis bringen wollen, er wolle deshalb mit der Strafanzüge 10 Jahre warten, bis die Sache verurteilt war, er wolle nur etwas in Händen haben, um die Legitimität des Knaben mit Erfolg anzufechten zu können. Bert. Justizrat Dr. v. Siforski: Sie scheinen aber später anderer Meinung geworden zu sein, denn Sie schrieben den Angeklagten im Frühjahr 1902: Die Staatsanwaltschaft wird ohne jede Rücksicht schonungslos gegen Sie vorgehen. Zeuge: Das war nur ein Schreckschuß, ich wollte nur ein Anerkenntnis haben. Im weiteren Verlauf der Vernehmung bemerkt der Zeuge: Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß die 78 Jahre alte Angeklagte Knoska eine uneheliche Tochter des Großvaters des angeklagten Grafen sei. Als dies der Dolmetscher der Knoska mitteilte, sagte diese: Ich höre das heute zum erstenmal, es würde mich freuen, wenn es wahr wäre. (Allgemeine Geisterzeit.) Auf weiteres Befragen bemerkt die Knoska: Sie habe wohl ihre Mutter, nicht aber ihren Vater gekannt; sie nehme an, daß dieselbe verheiratet gewesen sei, etwas Bestimmtes könne sie aber darüber nicht sagen. Danach erscheint als Zeugin Gräfin Wicislawa Kwilecki, Gattin des Vorzeugen. Sie ist fit o t a b und kann sich nur durch ein Hörohör verständig machen. Es muß außerdem mittelst Dolmetscher mit ihr verhandelt werden. Die Zeugin weiß zur Sache nichts zu bekunden. Sie hat vor Jahren einmal gesagt, der Knabe sieht der angeklagten Gräfin Sabella so ähnlich, daß sie an dessen Legitimität nicht zweifle. Graf Sektar: Ist die Zeugin der Meinung, daß der Knabe auch noch heute der Gräfin ähnlich sieht? Zeugin: Das kann ich nicht sagen, ich habe den Knaben seit 1½ Jahren nicht mehr gesehen. Ein Geschworener beantragt, den Knaben der Zeugin v. zutellen. Es ergibt sich jedoch, daß der Knabe nicht im Gerichtsgebäude ist. — Vorj.: Worin finden Sie die Ähnlichkeit? Zeugin: In den Augen. Vorj.: Nur in den Augen? Zeugin: Hauptächlich.

Nachdem zwei unwesentliche Zeugen gehört sind, wird Jrl. Faltowska (Friedenau bei Berlin) als Zeugin vernommen. Sie sei früher auf dem Gut Problewo gewesen. Ein dort bedienstetes Mädchen, namens Hedwig Andruszewska, habe ihr einige Male gesagt, sie wisse etwas von der Herrschaft. Wenn sie wollte, so könne sie die Herrschaft vor Gericht bringen. Die Hedwig sei sehr rachsüchtig, jähzornig und außerordentlich nervös gewesen. Die Zeugin befindet im weiteren auf Befragen: Sie habe die Angeklagte, Gräfin Sabella, einmal wegen Beleidigung verklagt. In diesem Prozeß habe Komtesse Marie, Tochter der alten Gräfin Sabella, das Zeugnis verweigert. Die Angeklagten Knoska und Chwoickowska haben ihre Meinung nach in diesem Prozeß einen Meinungsgeleitet. — Auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. von Rudkowski befindet die Zeugin: Sie habe wahrgenommen, daß ihm Jahre 1901 zwischen dem gräflichen Ehepaar noch ein sehr intimer Verkehr stattgefunden habe. — Auf Befragen des Staatsanwalts Dr. Müller stellt die Zeugin in Abrede, daß sie von irgend jemand beeinflusst worden sei. Sie habe mit dem Grafen keinen irrtümlichen Verkehr gehabt. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. von Rudkowski: Hat nicht die Hedwig Andruszewska ihrer Mutter bisweilen die gemeinsten Schimpfworte zugerufen? Zeugin: Jawohl, ich habe es wenigstens von den Mädchen gehört. — Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Bronker bemerkt die Zeugin: Der angeklagte Graf habe ihrer Schwester zugehört, daß der Knabe sein eheliches Kind sei. Auf ferneres Befragen des Bert. Justizrat Bronker bemerkt die Zeugin noch: Sie sei jetzt bei Frau von Czifowska in Stellung. Diese habe ihr Miten vorgelegt und ihr aus denselben Verschiedenes mitgeteilt. Frau von Czifowska habe sie auch über Verschiedenes gefragt. Verteidiger: Hat Ihnen auch Frau von Czifowska gesagt, was Sie hier sagen sollen? Zeugin: Frau von Czifowska sagte nur: Jeder muß vor Gericht das sagen, was er weiß. Verteidiger: Können Sie mit gutem Gewissen behaupten, daß Sie für Ihre Aussage keine Bezahlung erhalten, und Ihnen auch keine Belohnung versprochen worden sei? Zeugin: Das kann ich mit gutem Gewissen behaupten. Es wird hierauf nochmals die alte Gräfin Wicislawa Kwilecki vernommen. Diese bekundet: Sie hatte keine Beweise, daß der Knabe untergeschoben sei. Sie habe gefunden, daß der Knabe dem Grafen Brinski, Bruder der angeklagten Gräfin Sabella, ähnlich sei; damit habe sie aber nicht sagen wollen: der Knabe sei der Sohn der Gräfin Sabella, sondern eher: der Knabe sei am besten zur Unterschlebung geeignet gewesen. Es erscheint darnach als Zeuge Distriktskommissar Deitlof (Bronze): Er sei der Meinung, der größte Teil der Zeugen sei beeinflusst, da sich dieselben in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrer angeklagten Herrschaft befinden. Die Gräfin habe kurz vor ihrer angeblichen Entbindung einen Unfall mit dem Wagen gehabt. Ein Teil der Zeugen habe den Unfall als sehr erheblich, ein anderer als unerheblich bezeichnet. Der angeklagte Graf sei sehr verschuldet gewesen, so daß der Gerichtsvollzieher oftmals Gast im Schlosse war. — Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Bronker bemerkt der Zeuge: Die Gutseingegebenen dürften zu gunsten der angeklagten Herrschaft ausagen. Er habe überhaupt die Erfahrung gemacht, daß ganz besonders in der Gegend von Bronze viel Meinende geleistet werden. Verteidiger Justizrat Bronker: Sind Sie nicht auch der Meinung, daß Leute, die an den angeklagten Grafen eine Forderung haben, die nicht erfüllt worden, fähig sind, einen Weined zu leisten? Zeuge: Jawohl, das halte ich für möglich. Eine weitere Zeugin ist Frau Borowiat (Warschau): Die vor etwa 5 Jahren in Warschau verstorbene Hebamme Gzweil habe ihr einmal erzählt: Sie sei bei einer Gräfin in Berlin gewesen, um diese zu entbinden und habe dafür 200 Rubel erhalten. — Die Verhandlung wird darnach gegen 3 Uhr nachmittags auf Donnerstag, vormittags 9½ Uhr vertagt.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Die Brüder.

Roman von D. Elster.

„Sie sind ein — doch ich will keinen Streit. Lassen Sie uns Freunde bleiben, Major. Ich glaube, das ist das Beste für Sie.“
„Sie wissen, daß ich stets Ihr ergebener Diener war, Miß Jefferson.“
„Ja, ja — sprechen wir nicht mehr davon.“
Die Vermählung der amerikanischen Millionärin mit dem Baron Ferdinand von Harthausen erregte in der Berliner Gesellschaft das größte Aufsehen. Der Roman, der dieser Heirat vorangegangen, war nicht unbekannt geblieben, und es bildeten sich zwei Parteien, deren eine leidenschaftlich für Edmund eintrat, während die andere dem jungen Ehepaar Recht gab, welches der Neigung ihrer Herzen gefolgt war.
Man mußte schließlich auch zugestehen, daß diese Lösung des Konflikts in Grunde genommen nach jeder Seite hin die richtige war. Eine Ehe ohne gegenseitige Liebe zwischen Kate Jefferson und Edmund Harthausen hätte ja nur noch schwerere und unlösbarere Konflikte herbeiführen müssen. Man bedauerte den armen Edmund, war aber auf das Göchste überrascht, als man ihn bei der Trauung des jungen Paares in der englischen Kirche anwesend sah. Und nicht etwa infognito, sondern als Vertreter der Familie Harthausen, der den Brautgarnier leitete.
Einige Leute waren empört über diese „Taktlosigkeit“. Andere aber meinten, der Baron sei ein Schlaumeier, er wolle es mit der reichen Schwägerin nicht verderben. Nur wenige Leute erkannten das Edle und Hochherzige der Handlungsweise Edmunds an, der keinen Mißton an diesem festlichen Tage in den Herzen der Neubermählten aufkommen lassen und öffentlich zeigen wollte, daß zwischen ihm und seinem Bruder keine Feindseligkeit bestehe.
Ferdinand war seinem Bruder von Herzen dankbar für seine Großmütigkeit, die auch Kate anerkannte.
„Jetzt weiß ich, daß Sie mir verziehen haben“, sagte sie nach der Trauung zu Edmund, ihm die Hand reichend. „Ich danke Ihnen und ich bitte Sie, den nächsten Sommer, den wir auf Harthausen zubringen werden, mit uns dort zu verleben.“
„Wir werden ja sehen, Kate“, versetzte er lächelnd. „Es ist noch so lange bis dahin — und ich

zweifle, ob Sie sich in dem alten Eulennest auf die Dauer wohl fühlen werden.“
Sie lachte, dann schüttelten sie sich die Hände und schieden als gute Freunde.
An dem Diner, welches der Trauung folgte, nahm Edmund nicht teil. Das junge Paar dispensierte ihn umso eher davon, als das Diner nur ganz kurze Zeit währten sollte; schon eine Stunde nach der kirchlichen Feier fuhr es dem sonnigen Süden entgegen.
Die Hochzeitsgäste, einige Kameraden und Bekannte Ferdinands, blieben noch zusammen, und da auch der Major sich unter diesen befand, war es wohl nur natürlich, daß das Ende vom Liede ein kleines Feu war, welches sich bis zum Abend ausdehnte.
Die Damen — Miß Mrs. Verdale, die Majorin, Kitty und die Regierungsrätin, die Schwester Ferdinands — zogen sich gleich nach der Abreise des jungen Paares zurück.
Der Major bewohnte mit seinen Damen zwei Zimmer eines Hotels, da er noch keine ständige Wohnung wieder gemietet hatte. Er wollte auf Reisen gehen, wie er seinen Bekannten sagte, da seine Frau kränklich sei und ein südliches Klima aufsuchen sollte.
In der Tat fühlte sich die Majorin auch matt und abgehebt. Das Leben, welches sie, gezwungen durch ihren Mann, führte, die Sorgen und Mühen, derummer über die Abwege ihres Gatten, die zerstörten Hoffnungen, der vernichtete Stolz und die in dem Staub getretene Würde — das alles hatte an ihrer Gesundheit genagt und sie zu einer mürrischen, verbitterten, kränklichen Frau gemacht.
Auch heute, nach dem Hochzeitsfest, fühlte sie sich krank und elend, so daß sie sich zur Ruhe begab.
„Weißt du nur in Deinem Zimmer, Kitty“, sagte sie zu ihrer Nichte. „Ich brauche Dich nicht — ich will verleben, ein wenig zu schlafen.“
Und nun sah Kitty in ihrem kleinen, düsternen Hotelzimmer an dem einzigen Fenster und blickte, die Wange in die Hand gelegt, hinaus auf den Hof, auf dem das Hin und Her des Hotelbetriebes herrschte.
Sie fühlte sich einsamer denn je. In der Kirche hatte sie Edmund wiedergesehen, aber keine Gelegenheit gefunden, ein Wort mit ihm zu wechseln. Was sollte sie auch sprechen? Es mußte ja doch alles vorüber und aus sein! Sie konnte die Seine nicht über-

den! Sie, das arme, vermögenslose Mädchen — und er, der sich selbst zu stolzer Armut und Einsamkeit verurteilt hatte.
Und dann gelte ihr noch immer ein grausames Wort ihres Neims in den Ohren, das sie schamrot gemacht und ihren Stolz gebrochen hatte.
„Seine Geliebte bist Du gewesen!“ hatte er ihr entgegengelächelt. Und als sie ihm stolz erwidert, hatte er brutal gelacht und gesagt: „Beweise, daß die Welt unredt hat, wenn sie Dich seine Geliebte nennt! Ich habe hier seinen Brief an Dich, in welchem er zum Schluß schreibt: Auf Wiedersehen, mein Lieb!“
Und sie hatte geschwiegen, um seinen Brutaltäten aus dem Wege zu gehen.
Jetzt sah sie da und dachte an ihn und an die glückliche Zeit, die sie miteinander in dem alten Schloß Harthausen verlebte hatten!
Da pochte es an die Tür. Sie glaubte, es sei das Zimmermädchen und rief „Herein!“ sprang aber mit einem Schrei empor, als die Tür sich öffnete und Edmund vor ihr stand.
„Sie — Sie hier?“ flüsterte sie und bedeckte das von heißer Blut überflammte Gesicht mit den Händen.
Er trat auf sie zu.
„Ich bin es, Kitty! Rief ich Dir nicht damals „Auf Wiedersehen!“ zu? Glaubst Du, ich hätte mein Wort vergessen?“
„Was wollen Sie von mir?“ fragte sie, bang und scheu zu ihm aufsehend.
Ein Röcheln glitt über seine Bänder und in seinen Augen leuchtete es auf.
„Dich will ich, mein Lieb!“ rief er und breitete die Arme aus.
Doch sie schauerte zurück.
„Nein — nein!“ kam es bebend über ihre Lippen.
Da erfolch das Röcheln auf seinen Zügen und das warme Leuchten in seinen Augen.
„Zürstest Du Dich vor mir?“ fragte er mit leisem Wortwurf.
Als sie leicht den Kopf schüttelte, fuhr er sanft fort:
„Weißt Du nicht, daß ich Dich schon lange liebe? Weißt Du nicht mehr, wie glücklich wir in diesem Frühling waren — ganz allein in dem großen Schloß — als treue Wächterin nur die alte gute Tante Lotte? Weißt Du nicht, daß da unsere Liebe tiefe, tiefe Wurzeln in unseren Herzen ge-

schlagen hat, wenn auch unser Verstand nichts davon wissen wollte? Weißt Du das alles nicht mehr, Kitty?“
„Sie sah angibtoll zu ihm auf.“
„O, quälen Sie mich nicht! Quälen Sie mich nicht!“
„Ich will Dich nicht quälen, Kitty; ich will Dir nur sagen, wie unendlich lieb ich Dich habe, und daß Deine Liebe mir geholfen hat, ein Mann zu werden — daß Deine Liebe mir den Weg gebahnt hat, zu überwinden — mich selbst zu besiegen, meinen Stolz, meinen Trost, meinen Egoismus, mein Rachegefühl. Deine Liebe, Kitty, hat segnend über mir und meinem Bruder gewaltet, daß wir nicht die Hand gegeneinander erhoben, sondern in brüderlicher Liebe und Treue voneinander gegangen sind.“
„Ich danke Gott dafür . . .“
„Ja, er hat unsere Herzen durch Deine Liebe gelenkt, Kitty. Und nun steh hier steh ich vor Dir, ein einsamer, armer Mann, und ich frage Dich: willst Du meine Einsamkeit und meine Armut teilen?“
„Du schweigst — Du kämpfst mit Dir selbst? Stieh, Kitty, so ganz ohne Seimst bin ich ja nicht. Da droben am Gestade der Offsee liegt ein kleines Haus — im Sommer ist's herrlich dort. Dann überranken Rosen und Wein das Häuschen — und von der vor der Tür stehenden Bank aus siehst man hinaus auf die unendliche See. Im Winter aber, da ist's gar heimlich und traut in dem kleinen Gemach mit der niedrigen Decke und mit dem braunen Rachehofen. Draußen türmt und schneit es, und die Bogen der Offsee schlagen donnernd gegen das Ufer und leuchten hinaus bis an die Schwelle des Häuschens; und nichts hört man, als den Schrei der Möwen und das Brüllen der Wogen, das Brausen der Brandung. Aber wir sitzen heimlich und traut aneinander geschmiegt und sprechen von glücklichen Zeiten, und ich lese Dir vor aus meinem neuesten Buch und wir träumen und sind glücklich . . . Kitty, mein Lieb, willst Du mit dahin folgen?“
„Sie war auf den Stuhl zurückgefallen und starrte zum Himmel auf, der sich über dem dunklen Hofe wölbte und an dem kleine weiße Wölkchen vorüberzogen.“
„Wie gern — o, wie gern,“ flüsterten ihre zitternden Lippen.
(Fortsetzung folgt.)

Das Posener Bismarckdenkmal und die Polen.

E. Posen, 28. Oktober.

Der Haß gegen Bismarck läßt den Polen eine Ruhe; sie benutzen jede Gelegenheit, den großen Staatsmann zu verunglimpfen. In der heutigen Sitzung der städtischen Körperschaften richteten die polnischen Stadtverordneten gegen den Ersten Bürgermeister und gegen alle deutschen Mitglieder heftige Angriffe wegen ihrer Teilnahme an den Festlichkeiten bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals. Der polnische Stadtverordnete Kusaj, wegen seiner großen Schärfe gegen alles Deutsche bekannt, richtete an den Ersten Bürgermeister Dr. Wilms eine Interpellation wegen seiner Stellungnahme zu den Enthüllungsfestlichkeiten. Der Erste Bürgermeister habe das Denkmal in städtische Obhut genommen. Mit welchem Recht sei das geschehen? Nach der Städteordnung bedürfe jedes Vorgehen des Magistrats, welches eine finanzielle Belastung der Stadt in sich schließe, der Genehmigung der Stadtverordneten. Bei den Aufstellungsarbeiten des Denkmal seien städtische Arbeiter beschäftigt worden und städtische Mittel für die Herrichtung des Platzes verwendet worden. Damit habe man die Städteordnung verletzt. Interpellant meint, der Erste Bürgermeister hätte besser getan, dem „S. A. Tschischen Festesult“ gänzlich fernzubleiben. (Heftiger Widerspruch.) Seine Teilnahme habe nicht im Interesse der polnischen Bevölkerung gelegen. Er hätte den polnischen Gefühlen Rechnung tragen müssen, und es sei sehr zu bedauern, daß der Erste Bürgermeister durch seine Stellungnahme den taktlosen Vorfällen der S. A. Tschischen Vorführung gelte, die das Bismarck-Denkmal als einen „Gehärfut“ in Polen aufgeführt haben. Erster Bürgermeister Dr. Wilms beantwortete die Interpellation sofort. Für das Bismarck-Denkmal und seine Aufstellung sei aus städtischen Mitteln nicht ein Pfennig bezahlt worden, sämtliche Kosten habe vielmehr das Denkmal-Komitee bestritten. Seine Teilnahme an den Enthüllungsfestlichkeiten aber habe er als Bürgermeister einer deutschen Stadt einfach für seine Pflicht gehalten. (Lautes Bravo!) Er habe sich an die Spitze des Denkmal-Komitees gestellt, weil es sich um die Ehre eines Mannes handelte, dessen Größe jedermann anerkennen müsse und der über den Parteien stand und sein Werk vollbracht. Gern bekannte Redner, daß der Tag der Enthüllung zu den schönsten seines Lebens gehöre. (Lautes Bravo bei den deutschen Stadtverordneten.) Der polnische Stadtverordnete Dr. von Chlapowski meinte, für ein Bismarck-Denkmal sei wohl in einer rein deutschen Stadt Platz, aber nicht in Posen, wo der größte Teil der Bevölkerung polnisch sei. Daß auch gewisse Deutsche dieser Meinung sein sollen, will Redner an einem Artikel der „Posener Neuesten Nachrichten“ dargun, worin die Aufstellung des Denkmal in Posen getadelt werde. (Zurufe: Weiter lesen!) Die weiteren Ausführungen des angezogenen Artikels behandelten die Unangelegenheit durchaus lokal. Chlapowski verlangt mit großem Nachdruck für eine etwaige Verschönerung und Einfriedigung am Denkmal dürften der Stadt keinerlei Kosten erwachsen. Gehehe dieses, dann habe der Erste Bürgermeister mit der Übernahme des Denkmal in städtische Obhut einen großen Fehler begangen. Schon der frühere Oberbürgermeister Wittig habe dem Redner die Versicherung gegeben, für das Denkmal solle weder ein städtisches Grundstück hergegeben werden, noch sollten dafür städtische Mittel aufgewendet werden.

Der Interpellant Kusaj behauptet wiederholt, daß an den Aufstellungsarbeiten städtische Arbeiter teilgenommen hätten, welcher Beschuldigung Erster Bürgermeister Dr. Wilms entschieden widerspricht. Kusaj muß vom Vorleser ersucht werden, die Sache nicht auf das Gebiet der allgemeinen Politik zu spielen, wozu der Redner große Neigung zeigt. Der Erste Bürgermeister betont, daß die Verwendung der städtischen Arbeiter seinen Befugnissen unterliege und findet für diese Zusage keine Anknüpfung seiner Rechte allgemeine Zustimmung. Eine Provokation der polnischen Bevölkerung hervorgerufen, wie ihm vorgeworfen werde, habe ihm böllig ferngelegen. Wohl sei ihm bewußt, daß er auf die Gefühle der polnischen Nationalität Rücksicht zu nehmen habe; aber diese Rücksichtnahme könne nur so weit gehen, als ihm dies seine Pflichten als Bürgermeister einer deutschen Stadt erlauben, nur soweit, wie es die Rücksicht auf die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen zulasse.

Der deutsche Stadtv. Lehmann erhebt gegen den Vorwurf, die Deutschen hätten an einem „hatschischen Festesult“ teilgenommen, entschieden Widerspruch und weist ihn als eine frivole Verkennung der deutschen Gefühle mit aller Schärfe zurück. Wir Deutschen haben das Recht zu solchen Festen, das Recht, unsere großen Männer zu ehren und ihnen Denkmäler zu errichten. Gegen derartige Verkennungen, wie sie hier an öffentlicher Stelle von polnischer Seite beliebt worden seien, werde man sich zu wehren wissen. Man habe am Bismarckdenkmal einen Schmuzmann postiert; das halte Redner für unnötig, da vor einem solchen Kunftwerk doch wohl auch die Feinde Bismarcks Achtung haben würden. Wir Deutschen haben das Kunstwerk übernommen, wir werden es auch hüten. (Bravo!)

Der deutsche Stadtv. Binder bemerkt, der Magistrat solle sich durch das Vorgehen der Polen nicht einschüchtern lassen und wenn nötig, für den Denkmalsplatz ruhig Mittel von den Stadtverordneten fordern; sie würden ihm anstandslos bewilligt werden. (Bravo!) Stadtv. Ahmus bestätigt als Rechnungsprüfer des Denkmal-Komitees, daß für das Denkmal keinerlei städtische Mittel aufgewendet worden sind.

Der Pole Dr. v. Chlapowski beschuldigt Bismarck, daß er durch die Schaffung des Hatschischen Vereins das größte Unglück über die Polen herbeigeführt habe. Das hätten die Leute berücksichtigen müssen, die das Denkmal in Posen errichteten. Daß sie das nicht getan, damit hätten sie eine viel größere Taktlosigkeit begangen, als die polnischen Stadtverordneten mit ihrem Tadel. Diesen hier öffentlich auszusprechen, seien diese ihren polnischen Wählern und der gesamten polnischen Bevölkerung schuldig.

Erster Bürgermeister Dr. Wilms bemerkt noch, er habe die Stadtverordneten über seine Stellungnahme vor der Enthüllung nicht befragt, weil er sich durch solche Diskussion die Festfreude nicht wollte verderben lassen. Kusaj ergreift sich in Angriffen gegen den Satisfaktions, der die Stadt Posens wirtschaftlich schädige. Sehr zutreffend weist der deutsche Stadtv. Förster auf das auf dem Alten Markt stehende Nepomuk-Denkmal hin, welches auch von den Nihilisten angegriffen werde, obwohl das Denkmal sie nichts angehe. Stadtv. Jaffe meint sich mit dem Polen Dr. v. Chlapowski über die Bedeutung Bismarcks hier zu unterhalten, würde die Versammlung nur lächerlich machen. Auf seinen Antrag geht die Stadtverordnetenversammlung über die Interpellation des polnischen Stadtv. Kusaj zur Tagesordnung über.

Bunte Chronik.

Winterstürme wichen dem Wonnemond. Von Zeit und Ort der Komposition dieser berühmten Stelle aus Wagners Nibelungen erfahren wir Näheres aus den Begegnungen von Hermann Kollet, die bei E. Kosner in Wien erschienen sind. Kollet lernte Richard Wagner 1852 in Zürich kennen. Er kam dem Meister — wir zitieren nach dem Wiener Fremdenblatt — eher mit einer gewissen Reserve, als mit flammendem Enthusiasmus entgegen. Gerade das scheint aber Wagner Kollets Umgang angenehm gemacht zu haben. Kollet kam oft zu ihm. Minna Wagner — „mit welcher Wagner damals leidlich zu leben schien“ — trübete schwarzen Kaffee, und man sprach über das beiderseitige Schaffen. Aber beide trafen sich, wenn sie in Villeggiatur weilten, in einem Gartenpavillon, und Wagner, der damals an der „Nibelungen“-Dichtung schrieb, las das eben fertiggeschriebene vor. „Eines Morgens“, erzählt Kollet, „las er mir nun dort die frisch entstandene Stelle in der Walküre vor, wo der Nachtwind die Tür aufweht, die Lenznacht hereinleuchtet und Siegmund, die aufstehende Sieglinde umfänglich, in die Worte ausbricht: „Winterstürme wichen dem Wonnemond. In linden Lüften wiegt sich der Lenz!“ Ich sprang auf und sprach ihm lebhaft meine Freude aus über diese in jedem Sinne poetisch-schöne Stelle. „Das müßte aber“, setzte ich nachdrücklich hinzu, „auch eine wirkliche volle Melodie werden!“ — „In meiner Weisel“, antwortete mit halbem Lächeln der noch sinnend Dreinschauende und brumnte einige Töne vor sich hin. Auf meine Versicherung, daß ich schon nicht erwarten könne, wie er das machen werde, rief er ein Blatt aus meinem ihm mit Stift hingereichten kleinen Notizbuch, zog fünf Linien, schrieb eine Reihe Noten mit Takteinteilung, setzte den angeführten Text darunter und sang mir die Strophen andeutend vor, deren Eindruck in der Betonung des Singens noch gesteigert war. Nachdem wir weiter einiges darüber gesprochen und ich eindringlich bat, die Weise möglichst festzuhalten, nahm ich das beschriebene Papier zu mir, und ich habe das jetzt arg vergilbte Blatt bis heute aufbewahrt. Und so besitze ich den ersten, in der Hauptsache ganz beibehaltenen Entwurf einer der schönsten und wirkungsvollsten Eingebungen, die Richard Wagner jemals ausgeprägt hat.“

Die deutsche Sprache ist die allgemeine slavische. Der auf den Schaulplatz des macedonischen Luftstandes entstandene Berichterstatter der Petersburger „Nowosti“ berichtet diesem Blatt, er habe von Wien donauabwärts das Passagierschiff der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft benützt und an Bord des Dampfes hätten sich unter den Fahrgästen Russen, Polen, Tschechen, Kroaten, Serben und Montenegro, kurz, die Angehörigen aller erdenklichen slavischen Nationalitäten befunden. Aber als diese verschiedenen Vertreter des Slaventums unterwegs miteinander in Verkehr traten, bedienten sie sich insgesamt beim Gespräch der — deutschen Sprache. Einer der am Gespräch teilnehmenden slavischen Brüder bemerkte unter allgemeinem Gelächter: „Die deutsche Sprache ist doch die allgemeine slavische.“ Und alle Slaven, die zugegen waren, stimmten ihm ausnahmslos zu. — Was sollten sie auch machen!

C K Der „Bildzeug“. Aus Paris wird berichtet: Die Passagiere, die in der letzten Woche den Cherbourg-Schnellzug benutzten, waren bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof St. Lazare sehr überrascht, auf den Glasfenstern jeden Wagens abteilt in dem Zuge ein weißes emailliertes Bild zu sehen, das etwa einen Quadratzfuß groß war. In einem Fenster sah man einen Elefanten, an einem andern einen Löwen, weiter eine Windmühle, eine Gitarre, eine Violine oder einen Ballon, und drei Scheiben zeigten eine Reproduktion von ebensoviele Bilderanionen. Diese Idee stammt von einem Mr. Groß, der daran dachte, daß man, wenn man sein Mittel verläßt, um an das Buffet zu gehen, gewöhnlich mehrere Wagen öffnen muß, ehe man seinen Platz wiederfindet. Er kam deshalb auf den Gedanken des „Bildzeuges“; zur Prüfung dieses Systems wurden ihm zehn Wagen des Zuges überlassen. Das Publikum interessiert sich sehr für die Neuerung; auf jeder Station sammelten sich Menschengruppen vor den Bildern an. Sollte der Gedanke beim Publikum Anklang finden, so soll die Methode auch auf das Gepäck ausgedehnt werden. Jeder Reisende würde eine Anzahl Etikettes mit demselben Bild an sein Gepäck fesseln und seine Gepäckstücke dann, wenn er sein Ziel erreicht hat, sofort erkennen können.

C K Eine Stufe nahn in New-York. New-York soll eine Eisenbahn nach dem Prinzip der Stufenbahn bekommen. Diese neue Eisenbahn ohne Räder wird Raum für 70 000 Passagiere stündlich bieten, was für einen Tag von 12 Stunden 840 000 Passagiere ausmacht. Wenn man von der Plattform aufsteigt, kommt man auf eine Stufe, die sich mit einer Schnelligkeit von drei Meilen stündlich bewegt. Die zweite Stufe, die auch ohne Schwierigkeit bestiegen wird, hat eine Geschwindigkeit von sechs Meilen stündlich; eine Endstufe mit einer Geschwindigkeit von neun Meilen stündlich hat bequeme Sitze für je zwei Personen. Die Wagen sind so vereinigt, daß sie eine fortlaufende Fußbodenfläche ohne Raum dazwischen bilden. Zu den tätigen Direktoren der Gesellschaft, die sich zu diesem Zweck gebildet hat, gehört Cornelius Vanderbilt, der durch die damit verbundenen Probleme der Ingenieurkunst gefesselt worden ist. Er soll auch finanziell an dem Plan sehr stark beteiligt sein. Die Tatsache, daß

man keinen Augenblick mit Warten verliert, ist besonders wirksam, die Amerikaner für den Plan einzunehmen. Das Auf- und Absteigen vollzieht sich ohne jeden Zeitverlust. Man glaubt, daß die Kosten sich auf fast 40 Millionen Wt. belaufen werden. O K Der „Selbstmord“ eines alten Elefanten. Durch den Tod des 115-jährigen Elefanten „Marbril“ hat der Moskauer Zoologische Garten eine seiner Hauptsehenswürdigkeiten verloren. Der Elefant war vor vielen Jahren dem Kaiser Alexander II. vom Schah von Persien geschenkt worden. Das große Tier war bis vor kurzem sehr langsam, aber vor zwei Jahren machte er einen Fluchtversuch und wurde deshalb in das Elefantenhäuser gesperrt. Dort wurde er sehr grämlich und hatte zeitweise Wutanfälle. Vor kurzem fiel „Marbril“ hin und verlor nicht wieder aufzustehen; er weigerte sich, Essen und Trinken zu sich zu nehmen, obgleich ihm auserlesene Speisen vorgesetzt wurden. Er hat in der Tat seinen Tod durch Verhungern selbst herbeigeführt.

Anekdotisches von Liszt und Wagner. Unter dem Titel „Begegnungen“ veröffentlicht der 84-jährige Stadtdirektor von Baden bei Wien Dr. Hermann Rollet allerlei Anekdotisches aus seinem Leben. Das Buch enthält auch zwei charakteristische Geschichten aus dem Leben Liszts und Richard Wagners. Der Verfasser erzählt: „Ein mit Liszt befreundeter Pole, der ein paar Jahre in Weimar zugebracht hatte, gab ein Abschreibescheit. Gleich von Anfang an ging der mit Champagner gefüllte polnische Stiefel, den man austrinken mußte, herum und es währte nicht lange, so befand sich alle in heiterster Stimmung. Liszt hatte seinen Rock ausgezogen und war in lustigster Laune. Auf einmal fällt ihm ein, daß der neben ihm sitzende Professor Siebert ihm verprochen, ihn gelegentlich zu austastieren, und er fordert diesen auf, es jetzt zu tun. Dabei rief er sein Hemd an der Brust auseinander. Siebert nahm ein Papier, formte ein Stethoskop daraus und setzte dasselbe an Liszts Brust. Diesen Augenblick wollte nun Professor Wolff benützen, um ungesehen von Liszt — der ihn nicht fortgehen lassen wollte — sich wegzuschleichen. Es war ihm auch gelungen, über die Stiege hinaufzukommen, als Liszt plötzlich den Abgang Wolffs bemerkte. Er sprang — halb entkleidet, wie er war — auf und lief dem fortstreichenden Wolff, um ihn zurückzuhalten, nach. Liszt rannte die Straße hinab, bemerkte aber da auf seinem Ausfluge ein hübsches Mädchen, das strickend an einem Haustor stand. Liszt hält vor ihr an und will sie umfassen und küssen. Das Mädchen läuft durch die Einfahrt in den Hof des Hauses; Liszt ihr nach. Sie flieht in den Keller. Liszt verlorst sie bis hinab. Am Brunnen in dem Hofe schöpfte ein Anecht Wasser in einem Kübel. Der Anecht nimmt den vollen Kübel, geht zur Kesseltiefe und gießt das Wasser über Liszt. Der stürzt nun über die Stiege herauf, eilt triefend auf die Straße hinaus und so fanden wir ihn und führten ihn in wunderlichem Zuge zurück. Es läßt sich denken, welches Aufsehen der Vorfall in dem stillen Weimar machte.“ Mit Richard Wagner verlebte Kollet in Zürich große Stunden, und unter seinen Augen erwuchs große Partien des Nibelungenwerkes. Er erzählt: „Zum Frühstück kamen wir öfter zusammen. Er schrieb damals an seinem „Nibelungen“-Text und ich an meiner Erzählung „Zucunde“. In eifriger Arbeit kam Liszt Wagner, wenn wir uns da morgens um 7 Uhr herum trafen, bereits ein paar Stunden am Schreibbrett zugebracht, und er las mir gewöhnlich das Fertige vor. Eines Morgens las er mir nun dort die frisch entstandene Stelle in der „Walküre“ vor, wo der Nachtwind die Tür aufweht, die Lenznacht hereinleuchtet und Siegmund, die aufstehende Sieglinde umfänglich, in die Worte ausbricht: „Winterstürme wichen dem Wonnemond.“ Ich sprang auf und sprach ihm lebhaft meine Freude aus über diese poetisch-schöne Stelle. „Das müßte aber“, setzte ich nachdrücklich hinzu, „auch eine wirklich volle Melodie werden!“ — „In meiner Weisel“ antwortete mit Lächeln der sinnend Darschauende und brumnte einige Töne vor sich hin. Auf meine Versicherung, daß ich nicht erwarten könne, wie er das machen werde, rief er ein Blatt aus meinem Notizbuch, zog fünf Linien, schrieb eine Reihe Noten mit Takteinteilung, setzte den angeführten Text darunter und sang mir die Strophen vor. Da ich eindringlich bat, diese Weise möglichst festzuhalten, nahm ich das beschriebene Papier zu mir, und ich habe das jetzt arg vergilbte Blatt bis heute aufbewahrt. Und so besitze ich den ersten, in der Hauptsache ganz beibehaltenen Entwurf einer der schönsten Eingebungen, die Richard Wagner jemals ausgeprägt.“

Winterstürme wichen dem Wonnemond. In linden Lüften wiegt sich der Lenz! Ich sprang auf und sprach ihm lebhaft meine Freude aus über diese poetisch-schöne Stelle. „Das müßte aber“, setzte ich nachdrücklich hinzu, „auch eine wirklich volle Melodie werden!“ — „In meiner Weisel“ antwortete mit Lächeln der sinnend Darschauende und brumnte einige Töne vor sich hin. Auf meine Versicherung, daß ich nicht erwarten könne, wie er das machen werde, rief er ein Blatt aus meinem Notizbuch, zog fünf Linien, schrieb eine Reihe Noten mit Takteinteilung, setzte den angeführten Text darunter und sang mir die Strophen vor. Da ich eindringlich bat, diese Weise möglichst festzuhalten, nahm ich das beschriebene Papier zu mir, und ich habe das jetzt arg vergilbte Blatt bis heute aufbewahrt. Und so besitze ich den ersten, in der Hauptsache ganz beibehaltenen Entwurf einer der schönsten Eingebungen, die Richard Wagner jemals ausgeprägt.“

Fremdenbericht. (Sotel Victoria.)
Besucherliste, Ausländer. — Generalagent Max Posen, — Gutsbesitzer Aufst. Bischoff. — Die Ingenieure: Schmechel, Braunmühl — Sauerhering, Danzig — Otto Peters u. Fran, Culm. — Frau Rentier Webers, Culm. Frau Rentier Goede, Graudenz. — Die Kaufleute: Cuias, Kabisohn, Löwenstein, Hine, Jankowski, Adler, Kahn, Kapahn, Hammerstein, Friede, Bendow, Wode, Lemm, Roschitz, Potenthal, Schwarz, Höbne, Mau, Barwald, Zuckerman, Engländer, Berlin — Ges. Holz, Sachmann, Alexander, Wamold, Danzig — Strauch, Börgen, Finl, Sachmann, Königsberg — Höbne, Jakob, Simon, Frankfurt — Gutman, Straßburg — Wolfstein, Bremen — Hartmann, Kabitzer, Madras, Dresden — Grünberg, Hammerstein, Joseph, Schmechel, Huttner, Breslau — Birsch, Graf, Simon, Göse, Stettin — Schmelter, Bemer, Thoru — Engelle, Eberfeld — Girmann, Wien — Phillips, Straßburg — Serberg, München — Schreiber, Hildesheim — Kahn, Magdeburg — Motte, Leipzig — Salomon, Zinn — Selbiger, Blumenfeld, Elbing — Legner, Schlochau — Silber, Wertheimer, Gut, Geb. Wated, Posen — Grieben, Köln — Freund, Darmstadt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.
Danzig, 28. Oktober. Weizen unverändert. Gehandelt ist unländischer hant 750 Gr. 155 M., hellbunt 740 Gr. 156 M., 758 Gr. 158 M., hochbunt 772 Gr. 160 M., fein hochbunt glatt 788 Gr. 164 M., weiß 756 Gr. 160 M., rot 750 Gr. 155 M., Sommer 759 Gr. 155 M., russischer zum Transit hellbunt — M. per Tonne. — Roggen unverändert. Beinhalt ist inländischer 750 Gr. und 753 Gr. 123 M., 744 Gr. 124 M., polnischer zum Transit — M. Mes per 714 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische große 627 Gr. 120 M., Gewaltee 668 Gr. 132 M., 666 Gr. 135 M., 668 Gr. 138 M., russische zum Transit große 615 Gr. 91 M., 627 Gr. 95 M., 656 Gr. 97 M., kleine 609 Gr. 87 M. per Tonne. — Erbsen inländische weiße — M., russische zum Transit weiße Mittel- 110 M., Golb- 125 M., Victoria- mit Ähren

141 M. per Tonne gehandelt. — Wetter: Schön. — Temperatur: + 10 Gr. — Wind: S.
Magdeburg, 28. Oktober. (Sonderbericht.) Kornänder 33 Prozent ohne Gerst 8,25—8,30. Anzüper 75 Prozent ohne Gerst 6,40—6,65. Stimmung: Schwach. — Brot raffinale I. ohne Faß 20,07 1/2. — Kristallzucker I. mit Saß 19,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Saß 19,82 1/2. Gemahlene Mehl I. mit Saß 19,07 1/2. — Roggen I. Produkt Krakito franko an Bord Hamburg per Oktober 17,55 Gd., 17,90 Br., — bez., per November 17,35 Gd., 17,40 Br., 17,35 bez., per Dezember 17,40 Gd., 17,60 Br., — bez., per Januar 17,60 Gd., 17,70 Br., — bez., per Mai 17,95 Gd., 18,00 Br., 17,95 bez. — Schwach.

Hamburg, 28. Oktober. (Getreidebericht.) Weizen ruhig, halbfeder u. medien. 149—157, Hard Winter Nr. 2 Oktober-Abladung 136,00. — Roggen still, fährst. ruhig, 9 Pud 20/25 Ostfr. Abladung 100—102, holsteinischer und medelb. 132—140. — Mais ruhig, Amer. mibed Oktober-Abf. 93,50. — Safer ruhig. — Gerste ruhig. — Nüßel ruhig, loco 48,50. — Spiritus (unverfeuert) fest, per Oktober 18 1/2 Br., 17 3/4 Gd., per Oktober-November 18 1/2 Br., 17 3/4 Gd., per November-Dezember 18 1/2 Br., 17 3/4 Gd., per Dezember-Januar 18 1/2 Br., 17 3/4 Gd. — Raffee behauptet, linnlag 1500 Sad. — Petroleum Stamm, Standard white loco 7,85. — Wetter: Schön.

Wien, 28. Oktober. (Probitienmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Nüßel loco 51,50, per Mai 50,00. — Wetter: Trübe.
Wien, 28. Oktober. (Probitienmarkt.) Weizen loco klar, per Oktober 7,55 Gd., 7,56 Br., per April 7,63 Gd., 7,64 Br. — Roggen per Oktober 6,28 Gd., 6,29 Br., per April 6,56 Gd., 6,57 Br. — Hafer per Oktober 5,36 Gd., 5,37 Br., per April 5,56 Gd., 5,59 Br. — Mais per Oktober 6,18 Gd., 6,20 Br., per Mai 5,29 Gd., 5,30 Br. — Raps per August 11,85 Gd., 11,95 Br. — Wetter: Schön.

Paris, 28. Oktober. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Oktober 20,90, per November 21,00, per November-Dezember 21,00, per Januar-April 21,00. — Roggen ruhig, per Oktober 15,00, per Januar-April 15,00. — Wehl fest, per Oktober 32,10, per November 29,65, per November-Dezember 29,15, per Januar-April 28,45. — Nüßel ruhig, per Oktober 48,75, per November 48,75, per Januar-April 50,00, per Mai-August 50,75. — Spiritus ruhig, per Oktober 37,00, per November 35,75, per Januar-April 36,25, per Mai-August 37,00. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 28. Oktober. (Getreidebericht.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine geschäftlos. — Nüßel loco 24 1/4, per November-Dezember 24, per Mai 23 1/4.

London, 28. Oktober. (Schlußbericht.) In der Rüste — Weizenabladung angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 28. Oktober. (Warenbericht.) Baumwollpreis in New-York 10,35, do. für Lieferung per Dezember 10,11, do. für Lieferung per Februar 10,07. Baumwollpreis in New-Orleans 10 1/16. — Petroleum Standard white in New-York 9,20, do. in Philadelphia 9,15, do. in London (in Cash) 11,90, Credit Balances at Oil City 1,74. Schmalz Western Steam 7,10, do. Nobe u. Brothers 7,30. — Mais per November — do. per Dezember 50 1/4, do. per Mai 48 1/4. — Winterweizen loco 87 1/2, Weizen per Oktober — do. per Dezember 87 1/2, do. per Mai 83 1/2, do. per Juli 80. — Getreide nach Liverpool 1 1/2. — Kaffee fair Rio Nr. 7, 6, Nr. 7 per Novbr. 5,15, do. per Januar 5,40, Wehl Spring Wheat clears 3,70. — Zucker 3 1/2. — Zinn 26,25—26,50. — Kupfer 14,00. — Speck thort klar 7,25—7,37, thort per Oktober 11,35.

Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Waren betrug 9 300 000 Dollars gegen 11 340 000 Dollars in der Vormoche.
New-York, 28. Oktober. — D. 87 1/2 C.
per Mai — do. 83 1/2 C.

Goldmarkt.
Berlin, 28. Oktober. Im Gegensatz zu dem gestrigen schwachen Schluss hatte die Tendenz heute beim Beginn der Börse ihren festen Charakter schon wieder gewonnen; denn auf den meisten spekulativen Gebieten machte sich eine deutlich erkennbare Kaufstimmung bemerkbar, der gegenüber Abgeber sich zurückhalten verhielten, so daß viele Kurse anstiegen. Im weiteren Verlaufe war die Faltung auf manchen Märkten schwächer, ohne daß an der festen Grundstimmung sich Sonderliches äußerte. Schluss allgemein fest.
Die österreichischen Arbitragepapiere Kreditaktien, wie Franzosen und Lombarden zeichneten sich durch sehr feste Haltung zu höheren Kursen aus.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.
Österreichische Kreditaktien 210—209,70 bez. — Franzosen 142,00 bez. — Lombarden 17,00 bez. — Spanier 90,90 bez. — Türkenloose 141,50 bez. — Buenos-Ayres — bez. — Diskonto-Kommandit 195,90 bez. — Darmstädter Bank 145,00 bis 5,10 bez. — Nationalbank f. Deutschl. 124,60 bez. — Berliner Handelsgesellschaft 163,10 bez. — Deutsche Bank 219,40 bez. — Dresdener Bank 153,25—60 bez. — Schaaffhauserischer Bankverein 140,60 bez. — Gottf. Harb. 189,90 bez. — Transvaalbahn 165,00 bez. — Canada Pacific 121,50—40 bez. — Prince Henry 107,40—75 bez. — Große Berliner Straßenbahn — bez. — Hamburg-Amerika 108,20 bez. — Norddeutscher Lloyd 104,90 bez. — Dynamit-Treue 154,25—4 bez. — Prozent. Reichsanleihe 90,60 bez. — Werthbillion 133,60 bez. — Mittelmeerbahn 94,00 bez. — Tendenz: Fest.

Frankfurt a. M., 28. Oktober. (Effekten-Sozialität.) Dester. Kreditaktien 210,30, Lombarden 16,75, Deutsche Bank 219,60, Diskonto-Kommandit 196,40, Dresdener Bank 154,20, Berliner Handelsgesellschaft 163,10, Bochumer Gußstahl 191,25, Gelsenkirchen 206,00, Laurahütte 240,50, hundert 113,70, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 210,00, 1880er Rote 154,90. — Fest.
Wien, 28. Oktober. Ungarische Kreditaktien 732,00, Desterreichische Kreditaktien 665,25, Franzosen 662,50, Lombarden 84,00, Elbthalbahn 425,50, Desterreichische Papierrente 100,25, Dester. Kronenrente 100,20, Ungarische Kronenrente 97,90, Marknoten 117,81, Münzverein 486,00, Ränderbank 420,00, Buschdorf, H. H. 1025, Türksische Lose 138,75, Bräuer —, Alpine Montan 384,50, 4proz. ungarische Goldrente 118,30, Tabakaktien —, Fest.

Paris, 28. Oktober. (Prozentige Rente 97,27 1/2.) Italiener 103,50, 3proz. Portugieser —, Spanier höhere Anleihe 90,80, 1proz. türk. Anleihe Gr. C. 37,20, do. Gr. D. 33,20, 4proz. türk. Anleihe. Anl. 88,30, Türksische Lose 137,00, Ottomobank 156,00, Rio Tinto 1267, Suezkanalaktien 3977. — Unerfüllt. — * bis 97,20.

Die Motte in Polstermöbeln ist ein so verbreitetes Uebel, daß weder durch Klopfen, noch durch Anwendung der verschiedensten Insektiziden mit Erfolg bekämpft werden kann. Die Hauptschuld daran trägt in den weitaus meisten Fällen die falsche Herstellungsweise und die Verarbeitung nicht geeigneter Polsterzutaten. Wir haben ein Polster und dadurch den Ueberzug mit Erfolg gegen Mottenfraß schützen, so ist außer der richtigen Wahl und Zusammenstellung der Polsterzutaten, ein gegen Motten präparierter Futtermstoff direkt unter dem Ueberzuge zu verwenden und zwar so, daß überall da, wo Ueberzug ist, unten und außen des Sofas resp. Sessels sich der präparierte Futtermstoff darunter befinden muß. (296)
Polstermöbel nach angeführter Methode, mit dem eigens gegen Motten chemisch präparierten, gefärbten geschützten Futtermstoff fabriktiert nur die Möbelfabrik Otto Pfeffertorn in Bromberg.

THEE-MESSER
BERÜHMTE MISCHEUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Zu haben bei Gebr. Nubel, Telefon-Nr. 7.

